

Wir machen den Weg frei

Thema: Berufsstart mit Zukunftsaussichten

Berufsanfänger können sich bei uns ein Paket abholen: Das Prima-Startpaket. Es enthält ein gebührenfreies Girokonto und andere Erleichterungen für den Berufsstart. Für die persönliche Unabhängigkeit von Anfang an.



Volksbank eG Mosbach

Mehr als Geld und Zinsen

Der Tintenkleck



© Reth

Auch dieses Jahr haben wir wieder ein Wunderwerk vollbracht, und haben allen Widerständen zum Trotz einen

INHALT

,der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Damit ihr euch schon mal seelisch darauf einstellen könnt, hier ein kurzer Überblick :

Titelbild.....Seite 1	Lehrerfoto.....Seite 22
Inhalt.....Seite 2	Arizona-Man.....Seite 24
Vorwort.....Seite 3	Umwelt AG.....Seite 25
Frankreichfahrt.....Seite 4	Sind KKW's sicher ?.....Seite 28
Entschuldigen richtig.....Seite 5	Beratungslehrer.....Seite 30
Besuch bei der FDP.....Seite 8	Die Manipulation.....Seite 32
Das Atom.....Seite 10	Heiko Pippig.....Seite 34
Die Anordnung.....Seite 11	Morituri te salutant.....Seite 35
Der schwere Abschied.....Seite 12	DDR-Fahrt.....Seite 36
Der Berg ruft.....Seite 14	Das HOWL-Magazin.....Seite 38
Segelfliegen.....Seite 15	Umfrageergebnis/Skandal..Seite 41
Unterstufenseiten.....Seite 16-20	Die weise Seite.....Seite 42
Klatsch und Tratsch.....Seite 21	Impressum.....Seite 43

Alle nicht mit Namen gekennzeichnete Artikel sind ein Machwerk der Redaktion !!!!!

TA

RANK XEROX

CH. DINTER

Bürotechnik

- * Büromaschinen
- * Bürobedarf
- * Schulbedarf

- Eigene Parkplätze
- Eigene Reparaturwerkstatt

FAX (06261) 17196

Alte Neckarelzer Str. 4 · 6950 Mosbach · Tel. (06261) 16026

Der Tintenklecks

Schülerzeitung des Nikolaus-Kistner-Gymnasiums

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Vereinigung der Teetrinker und Kopierer, kurz TK genannt, hat nach langen, intensiven Verhandlungen beschlossen, den Kopierdienst für kurze Zeit einzustellen und eine neue Ausgabe herauszubringen. Wir hoffen, daß uns dieser gottlose Frevel von den eifrigen Benutzern der Kopierstation verziehen wird.

Die Gründe für die kurze Verzögerung der Erscheinungsfolge waren eine unbewältigbare Flut von eingesandten Artikeln, sowie ein massenhafter Ansturm arbeitswilliger Redakteure und freier Mitarbeiter. Doch all' dieser chaotischen Umstände zum Trotz, ist es einer ganz kleinen Gruppe gelungen, die Übersicht zu bewahren, und alle Maßnahmen zu Vorbereitung einer neuen Ausgabe richtig zu koordinieren. Das Produkt dieser Bemühungen halten Sie jetzt glücklich in Ihren Händen.

Wie Sie sicherlich gleich bemerken werden, ist dieser Druck mit einer Vielzahl von Zitaten angereichert, die es wert sind im Gedächtnis behalten zu werden. Es ist dies unser Beitrag zur intellektuellen Schulung der breiten Massen - zumindest kann ein gehobenes intellektuelles Niveau mit dem Zitieren solcher Sprüche erfolgreich vorgetäuscht werden.

Wie dem auch sei, der Inhalt der folgenden Seiten wird Sie mit dem gewohnt guten Stoff versorgen, über den Sie Ihre Alltagsprobleme vergessen werden und der Sie in das Reich der Träume versinken läßt!

Also, zurücklehnen, entspannen und weiterlesen....aah

Eine geruhige Zeit wünscht Ihnen im Namen der gesamten Redaktion,

J.B.

(Jörg Brand, Redakteur)

P.S. Achtung, gnadenlose Satire !!

Bei der Abfahrt waren wir alle aufgeregt, und es gab einen schluchzenden Abschied (einige Mütter konnten aber auch ihre Freude über die baldige Abreise ihres Kindes kaum verbergen). Die achtstündige Fahrt verging wie im Flug (Zug). Am Bahnhof von Chateau wurden wir mit offenen Armen empfangen. Die Neugierde auf die Familie und die fremde Umgebung wuchs. Am nächsten Morgen waren wir alle happy uns wiederzusehen. Eine unserer Mitschülerinnen war in eine Familie geraten, die das Wort 'putzen' nicht kannte. Als sie aber dann ausquartiert war, verlief für sie alles 'normal', was dazu führte, daß alte Liebeleien wieder begannen!

Die erste Sehenswürdigkeit war die exotische, historische Schule, in der Musten wegen Einsturzgefahr verboten war. (im September soll sie abgerissen werden) Auch an der Gebäudewand durfte man nicht entlanggehen, da die Gefahr bestand, von Steinlawinen begraben zu werden. Diejenigen, die in der Kantine essen mußten, freuten sich schon auf die gute französische Küche. Doch wie heißt es so schön: Vorfreude ist die schönste Freude! Der Nachgeschmack dagegen war alles andere als zum Freuen. Aber dagegen war das Essen in den meisten Familien gut und reichlich. Nach diesem ersten Tag, an dem wir auch die Stadt kennengelernt hatten, in der wir die nächsten 11 Tage leben sollten, hatten wir uns alle eingelebt und der französische Alltag wurde uns vertraut. Jeden Morgen trafen wir uns zum Unterricht in der Schule und Nachmittags (nach 11 Uhr) machten wir Besichtigungen.

Das erste Objekt war eine Schneiderei, in der nur behinderte Menschen ausgebildet werden. Aber die Leiterin, die als Walküre auftrat und durch einen akustischen Fehler als Walchüre verstanden wurde, schien uns die einzige Behinderte zu sein. Am nächsten Tag stand eine bedeutende Champagnerkellerei auf dem Programm, was auch sehr interessant war. Wir alle freuten uns auf eine Probe des prickelnden Getränkes, doch das wurde uns Jugendlichen unter 18 Jahren verboten. Apropos Champagner, der wurde beim Empfang vom Bürgermeister nachgereicht. Und auch als Geschenk für die Eltern gab es von den Gastfamilien dieses Getränk.

Das Wochenende wurde durch die Gastfamilie gestaltet. Doch samstags trafen sich einige am Monument Americain, einem Denkmal, das in der Nähe von Chateau liegt, wo die Franzosen wie die wildgewordenen Handfeger auf ihren Skateboards herumdüsten. Abends fan-

den hier und da einige Privatparties statt. Nach dem Wochenende, also montagmorgens, besichtigten wir eine Töpferei mit einer, wie unser Lehrer meinte, jungen, hübschen Töpferin. (Anm. des Verfassers: Sie war mindestens 35, hatte fettiges Haar und einen Nasenschnuffel)

Dienstags fand dann endlich die ersehnte Klassenpartie statt, auf der mächtig gezuckt wurde (tanzen). Am letzten Tag wanderten wir nach dem Sportunterricht gen Brasles, ein nahegelegenes Kuhdorf, wo wir uns auf Crêpes à la Kantine freuten. Alle dachten, daß man beim Crêpes-Backen nichts falsch machen kann, doch zum Entsetzen der meisten füllten die Köche der Kantine die Crêpes mit einem Meeresfrüchteschlapper. Nach dem Essen lehrten wir den Franzosen ein Spiel: Wer trifft zuerst des anderen Fuß - genannt Feuer. Mit zertretenen Füßen und abgebrochenen Zehennägeln gingen wir weiter zu den Werkstätten zweier Handwerker: eine Schieferbearbeitungswerkstatt (Einmannbetrieb) und eine Kirchenfensterherstellungswerkstatt (Einmannbetrieb). Nach der Besichtigung der Betriebe wurden wir in der Kantine vom Direktor der Schule verabschiedet und zwar mit Limo und Keksen. Es versteht sich, daß wir zurückgelaufen sind. Jeweils mittwochs an den unterrichtsfreien Tagen besichtigten wir die Landeshauptstadt Paris und Reims, wobei wir beide Male einige Stunden alleine unterwegs sein durften. Der Freitagmorgen verging sehr schnell und wir hinterließen lauter heulende Franzosen (heulende Deutsche nahmen wir natürlich mit) und fuhren dann in gedrückter Stimmung Richtung Heimat.

Und die Moral von der Geschicht':

VERSÄUME EINEN AUSTAUSCH NICHT!!

Tina, Tobi, Carla 9c



ENTSCHULDIGEN, aber richtig!

Wie ihr sicherlich schon bemerkt habt, existiert an unserer Schule seit einigen Monaten eine neue Verordnung, die vorschreibt, daß für jede Entschuldigung ein vorgedrucktes Formular zu verwenden ist. Aus ist damit der Traum von ausgeklügelten und raffinierten Begründungen für das Versäumen von Unterrichtsstunden, denn der Direktions-Einheitsdruck läßt für eben diese Begründung (das wohl interessanteste an der ganzen Sache) nur den spärlichen Freiraum einer einzigen Zeile. Aus auch der Traum für eine schnell hingedruckte Entschuldigung grad mal so, weil man für jedes 'Vergehen' persönlich beim Klassenlehrer antraben muß, um in den Besitz eines solchen Wertpapiers zu gelangen. Dieses war wohl so von der zweitobersten Chefetage geplant worden - als psychologische Hemmschwelle oder sowas. In der Realität hat dieser Psycho-Gag aus dem deuxième bureau aber keine nennenswerten Auswirkungen auf das Fehl-Verhalten der Schüler (Fehl = was das Fehlen betrifft!). Diese Regelung hat als einzig positiven Effekt, daß zahlreiche Schüler nun nach der Stunde mit dem Lehrer ins Gespräch kommen; selbst wenn es in diesem 'Gespräch' nur darum geht, dem 'Armen' wieder einmal einen solchen Persilschein abzuknöpfen. Bei einem solchen Bedarf nach diesen Zetteln, besonders bei einem gesteigerten, ist es ratsam, in ganzen Rudeln bei dem betreffenden Lehrer vorstellig zu werden. So kommt man leicht um die längst fällige Moralpredigt herum.

Ich konnte aus persönlichen Gründen nicht am Unterricht teilnehmen.

Falls es nun doch in der Absicht des 'Langen' stand, durch den knallhart durchstrukturierten Entschuldigungszettel sowie dessen neues Verteilungssystem den Schüler jede Sekunde an seine verbrecherische Schandtät zu erinnern und ihn über seine Gewissensbisse zu zermürben, so sei zu sagen, daß auch die Schüler ihrerseits wieder neue Gegen-, Vermeidungs- und Umgehungsstrategien entwickeln. Eine Formulierung wie "Ich konnte nicht rechtzeitig zum Unterricht

erscheinen, weil ich mit meinem Fahrrad eine Bulldogge überfahren habe", würde unserem Freund wohl das Blut in den Adern gefrieren lassen!

Mein Fahrrad wurde gestohlen, die sonst übliche Mitfahrgelegenheit bot sich nicht, und den Bus habe ich verpaßt, da ich mit den Zeiten nicht so vertraut bin. Reicht das?

Es gibt Schüler, die zu keinem Zeitpunkt ihres Lebens um eine Ausrede verlegen sind. Formeln wie "Ich hatte gerade ein Gespräch mit dem Rektor" oder "Ihr Kollege hat mich für ein paar Minuten ausgeliehen" sind als Entschuldigung für das Zuspätkommen natürlich gewagt, aber erfahrungsgemäß auch sehr zuverlässig - es sei denn der betroffene Lehrer ist ein 200föiger, oder er hegt ein begründetes Mißtrauen gegen den Schüler. Übrig bleiben oft nur lästige Bemerkungen von Lehrern, um den Schüler richtig 'anzumachen'. Als Retourkutsche darauf wäre dann ein Satz wie "Ich konnte mich von dem wichtigen Gespräch in der Cafeteria nicht trennen" angemessen. Fällt dem Lehrer dazu nichts Bösesartiges mehr ein, dann endet die Szene oft damit, daß der Schüler die Tafel wischen muß, und der Lehrer mit erkennbarer Genugtuung diesen Vorgang verfolgt.

Leidet der vermeindliche 'Gegner' an irgendwelchen Komplexen, so wird dieser mit der Holzhammermethode zurückschlagen und dem Wurm eine gepfefferte Note reinwürgen (meist aus dem unteren Viertel der Notenskala). Ist er hingegen gut, wird er keine Gelegenheit auslassen, den Aufrührer im verbalen Duell niederzuzumetzeln! Als kurioses Beispiel dafür folgende Zeilen:

»Warum kommst du heute schon wieder zu spät zum Unterricht?« - »Ich bin heute mit dem Fahrrad gefahren. Der Gegenwind war zu stark.« Das haut einen mißtrauischen Lehrer noch nicht vom Hocker. Was aber macht er, wenn er glaubt, Herr der Lage zu sein, und provokativ anmerkt: »Aber heute ist doch Windstille«, und zur Antwort erhält: »Haben Sie schon mal was von Fahrtwind gehört?« Er bereitet sich auf die nächste Runde vor.

Auch die zweite Runde geht meistens noch an den Jugendlichen mit dem flexibleren Gehirn: »Ich bin unter Wölfe geraten.« Bei soviel Absurdität der Antwort geht die innere Balance verloren. Das Kontern wird vergessen. Es nützt auch nichts, wenn der Lehrer den nächsten Schüler mit grollender Stimme fragt, warum er noch später komme. Die Antwort könnte sein: »Ich mußte meinen Freund doch noch aus den Klauen der Wölfe befreien.«

Ein Lehrer, der kontern möchte, bereite sich zu Hause sorgfältig vor. Geistesblitze der Schüler lassen sich durch Ergreifen von Initiative und Hinterhältigkeit parieren. Die Absurdität läßt sich auf die Spitze treiben. Das könnte in der folgenden Stunde etwa so aussehen:

Lehrer: Du kommst ja heute nicht zu spät!

Schüler: Warum sollte ich zu spät kommen?

Lehrer: Es hätte ja sein können, daß du Wölfe getroffen hast.

Schüler: Was denn für Wölfe?

Lehrer: Das will ich ja gerade von dir wissen.

Schüler: Ich verstehe überhaupt nicht, worum es hier eigentlich geht.

Lehrer: Das solltest du aber wissen. Wie leicht könntest du unter Wölfe geraten.

Schüler: Aber hier gibt's doch gar keine Wölfe.

Lehrer: Doch, doch! Vor der letzten Unterrichtsstunde bist du unter die Wölfe geraten. Dein Kumpel hat dich doch aus den Klauen befreit. Und nun möchte ich endlich einmal wissen, warum du heute nicht unter Wölfe geraten bist. Erzähl mir bitte nicht, du wußtest von nichts. Ich müßte sonst annehmen, daß dir ein Müllwagen durchs Gehirn gefahren ist.

Nach einem derartigen Gespräch wird sich herausstellen, daß es in der Bundesrepublik Deutschland keine Wölfe mehr gibt. Wer hätte das gedacht!

Manchmal treffen auch Lehrer verspätet in die Klassen ein. Und weil sie meist der irrigen Meinung sind, daß sich irgend jemand daran stört, kommt es zeitweise zu recht peinlichen Auftritten in denen die Lehrer krampfhaft versuchen, ihr Fehlverhalten zu rechtfertigen. Obgleich jeder Schüler weiß, daß die Lehrer zu der Sorte Mensch gehören, die eine ganz besonders ruhige Kugel schieben und für den halben Weg die doppelte Zeit benötigen, warten diese regelmäßig vor versammelter Mannschaft mit Sprüchen auf wie "Ich hatte eine wichtige Unterhaltung / Konferenz" oder "Ich wußte gar nicht, daß ich bei euch Unterricht hatte" oder "Ich mußte noch schnell etwas vervielfältigen". Manche Lehrer täuschen auch Streß und Hektik vor, indem sie 10 Meter vor dem Klassenzimmer zu einem Dauerlauf ansetzen und in dem Eindruck

völliger Erschöpfung mit Schweißperlen auf der Stirn den Klassensaal betreten. Die Schüler zeigen sich tief beeindruckt von dem Einsatzwillen und dem Durchhaltevermögen, wie man es sonst nur aus knallharten Aktionfilmen kennt. Diese Runde hat der Lehrer bereits gewonnen noch bevor sie begonnen wurde, der uneingeschränkte Respekt der Anwesenden ist ihm sicher, er ist der Held der Massen!

FAZIT:

Wichtiger als die Arbeit, ist die Entschuldigung, sie nicht machen zu müssen. Das Erstellen einer wirklich guten Entschuldigung ist eine Kunst für sich. Für denjenigen, der diese Kunst beherrscht und sie strategisch richtig anzuwenden weiß, bedeutet dies im Endeffekt ein Plus an Komfort und weniger Streß.

Von einem, der es bestimmt wissen muß!

Jörg Brand 12c

Ehe man tadelt, sollte man immer erst versuchen, ob man nicht entschuldigen kann. (G.C. Lichtenberg)

Wer sich entschuldigt, eh man klaget, der gibt sich selbst zum Täter an. (M.G. Lichtwer, Der Löwe und der Wolf)

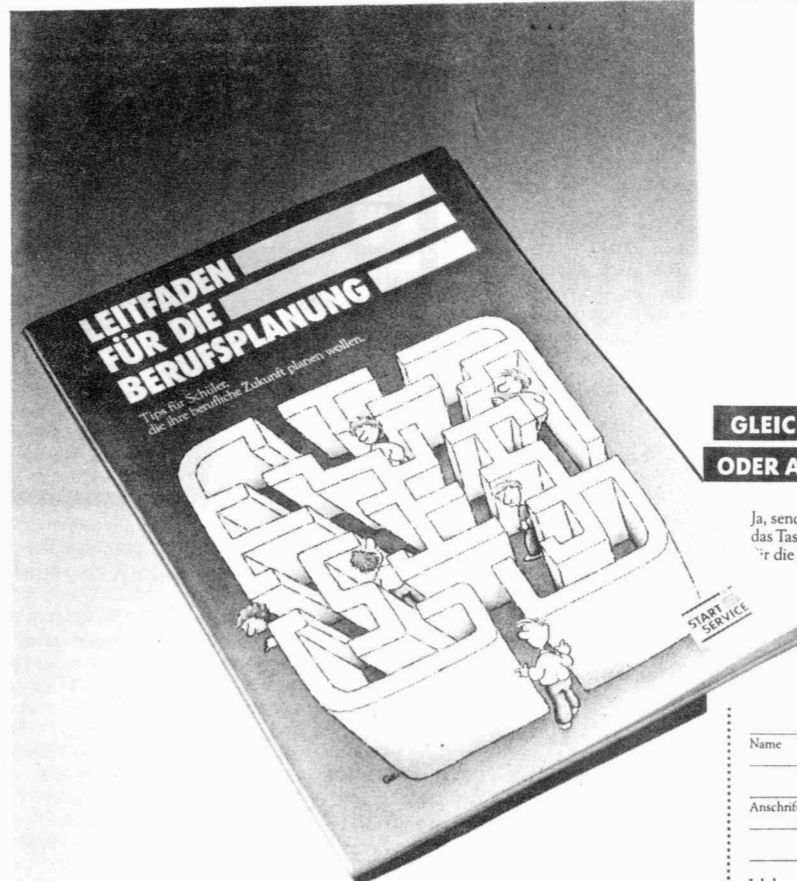
Öfters, wenn man einen Fehler entschuldigt, macht ihn noch schlimmer die Entschuldigung. (Shakespeare, König Johann)

Wer die Menschen kennenlernen will, der studiere ihre Entschuldigungsgründe. (F. Hebel)



DER LEITFADEN FÜR DIE BERUFSPLANUNG

FÜR SCHÜLER, DIE IHRE BERUFLICHE ZUKUNFT PLANEN WOLLEN.



GLEICH ABHOLEN ODER ANFORDERN

Ja, senden Sie mir kostenlos das Taschenbuch »Leitfaden für die Berufsplanung«.

Name _____

Anschrift _____

Ich besuche voraussichtlich

noch bis _____ die Schule.

Geburtsdatum _____



Sparkasse

-6-

Endlich war es soweit. Der Kalender zeigte Donnerstag, den 11. Mai, und ich konnte mein geliebtes NKG nicht besuchen, da ich von Herrn Kohn eingeladen war. mir einmal das Regierungsviertel und vor allem die Parteizentrale der FDP, das Thomas Dehler Haus, anzusehen.

Nach einer ewig langen Bahnfahrt kam ich gegen Mittag am Hauptbahnhof Bonn an. Dank einer Wegbeschreibung erreichte ich recht schnell mein Ziel, das Bundeshaus IV, in dem nur FDP-Bundestagsabgeordnete ihre Büros haben. Ich meldete mich beim Pförtner und nach dem Vorzeigen meines Personalausweises wurde 'ich doch glatt als Frank Darlau identifiziert. Ein kurzes Telefongespräch klärte, daß ich wirklich eingeladen war und ich konnte endlich zu den Büros aufsteigen, wo mich auch schon Frau Scherer, die Sekretärin von Herrn Kohn, erwartete. Mein Gastgeber hatte gerade noch eine Besprechung nebenan; drei Minuten später stand er mir dann zur Verfügung.

Wir wollten ja eigentlich etwas spachteln, aber etwas Unvorhergesehenes geschah: Die Fraktion der GRÜNEN hatte eine namentliche Abstimmung über eine Petitionssache beantragt. All diese Infos konnte man vom Monitor in Herrn Kohns Zimmer ablesen. Diese Monitore stehen in allen wichtigen Gebäuden im Regierungsviertel und zeigen, was gerade im Parlament abgeht. Das ganze Büro ist übrigens so groß (klein!) wie das SMV-Zimmer.

Um 12.15 Uhr marschierten wir zum Wasserwerk, in dem ja gerade das Parlament untergebracht ist, vorbei am Langen Fugen (Hochhaus mit Abgeordnetenbüros) und anderen prägnanten Gebäuden, die man aus der Tagesschau etc. kennt. Am Eingang zum Bundestagsgebäude gab es die 2. Passkontrolle. Nach kurzem Marsch durch das total verbaute Gebäude, in dem sich z.B. auch Fraktionssäle befinden, trafen wir in der Lobby ein. Dort kletterte SPD-Chef Vogel gerade aus seinem BMW, um mit einigen anderen Genossen zur 'Namentlichen' zu schreiten. Doch daraus wurde nichts, denn man hatte die Abstimmung auf 13 Uhr verschoben. In den Plenarsaal führen 3 Türen, über denen 'Ja', 'Nein' und 'Enthaltung' stehen, damit man nichts falsch machen kann, wenn es zum 'Hammelsprung' (= namentliche Abstimmung) geht. Es soll aber trotzdem schon 'mal passiert sein, daß eine(r) durch die falsche Tür gelatscht ist.....



Für namentliche Abstimmungen hat jeder Abgeordnete ein Fach mit den entsprechenden Stimmkarten.

Mein Gastgeber und ich begaben uns dann in die Cafeteria des Parlamentes. Dort gibt es zahlreiche optische und akustische Anzeigen, die dann leuchten bzw. tönen, wenn abgestimmt werden soll. Zudem gibt es auch Monitore, damit man auch 'fernsehen' bzw. 'nahsehen' kann, während man gerade eine Kleinigkeit ißt. Da ja bis zur Abstimmung noch etwas Zeit war, ergab sich eine weitere Gelegenheit Herrn Kohn 'auszuquetschen'. Mich interessierte vor allem das tägliche Leben eines Abgeordneten in Bonn.

Jedes Jahr gibt es ca. 26-27 Sitzungswochen in Bonn. Um die ständige Präsenz der Abgeordneten zu kontrollieren, existiert in der Lobby eine Liste, in die sich die Abgeordneten täglich einzutragen haben. Geschieht das nicht, werden ihnen pro Tag, an dem sie fehlen, 130 DM von den Diäten abgezogen. Ein Sitzungstag geht normalerweise von 9-21 Uhr, es ist schon vorgekommen, daß bis 24 Uhr 'getagt' wurde! Man muß sich angesichts der Länge eines Sitzungstages also nicht wundern, wenn im Fernsehen Bilder von einem spärlich besetzten Parlament

sieht, denn schließlich ist das Debattieren im Parlament nur ein kleiner Teil der Aufgaben, die ein Abgeordneter zu erledigen hat. Die Redezeiten sind schon vor jeder Debatte klar festgelegt! (Wär' 'mal was für die SR-Sitzungen, oder?) Bei einer 1-stündigen Debatte entfallen auf die FDP genau 11.5 Minuten Redezeit!

Um 13.10 war dann endlich die namentliche Abstimmung dran. Herr Kohn drückte mir seinen Schirm in die Hand, und wir wollten eigentlich 5 Minuten später wieder in der Lobby aufeinandertreffen. Doch es kam anders... Als ich in der Lobby stand und mich umsaß, wurde ich natürlich von einem übertüchtigem Security-Beamten auf meinen DIENSTAUSWEIS(??) angesprochen. Da ich ihm nicht mit diesem dienen konnte, sondern lediglich meinen Perso zeigen konnte, erschien ich plötzlich verdächtig (die RAF hat auch immer jüngere Mitglieder) und wurde vom Beamten persönlich an den Besucherausgang geführt (wie ein Baby). Natürlich machte ich gleich meinem Ärger Luft und sagte, ich werde mich beschweren, falls mich jetzt Herr Kohn nicht mehr finden sollte! Doch dazu hätte ich mir wohl wenigstens den Namen des Beamten merken sollen.. Dank des großen Schirms sah mich Herr Kohn glücklicherweise sofort, und wir marschierten zur Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft, um unser Loch im Bauch zu stopfen. Die D.P.G ist eine Art Club der Abgeordneten, in dem sie auch mal die Fraktionsjacke ablegen können, und z.B. gemütlich zu Mittag essen können. Nachdem wir gespeist hatten (Spargelcremesuppe, Tortellini und Eis), fuhren wir um ca. 14.10 in Richtung Thomas Dehler-Haus, wo wir vom Bundesgeschäftsführer der FDP, Herrn Berndt, erwartet wurden. Unter Herrn Berndts Führung konnte die FDP ihren Schuldenberg innerhalb von 10 Jahren abbauen und ist heute praktisch schuldenfrei. Von den ehemals 60-70 Mitarbeitern sind heute noch 27 Angestellte übrig. Im Gegensatz zu früher muß die Basis heute ihre Materialien selbst kaufen, das heißt, daß es für Plakate, Broschüren, Buttons, etc. keinen Pfennig mehr aus der Parteikasse gibt. Vor jeder Wahl bekommen die Kreis- bzw. bezirksverbände einen Katalog geschickt, nach dem sie bestellen können. Sind alle Bestellungen eingegangen, wird gedruckt, so daß kaum überschüssige wie früher verrotten! Vor jedem Wahlkampf werden alle zu vergebenden Aufträge (Drucke, Werbespots in Rundfunk und Fernsehen) ausgeschrieben und nicht wie früher an den Erstbesten vergeben. Kostete der Bundestagparteitag von 1974 (Hamburg) noch

620.000 DM, so muß man schon sagen, daß der jüngste Bundestagparteitag in Wiesbaden mit 350.000 DM wesentlich billiger war. Hierbei beliefen sich z.B. die Kosten für die Halle auf 80.000 DM, für die Sicherheit wurden 30.000 DM ausgegeben. Bei anderen Parteien entstehen bei Bundestagparteitagen sogar Kosten von einer Million DM für nur einen Tag!! Außerdem muß bei der FDP jeder Delegierte seine Kosten z.B. für Unterkunft oder Anreise selbst übernehmen. Dadurch entstehen auch Härtefälle, denn es ist wirklich nicht billig als Delegierter zu einem Bundestagparteitag zu fahren. Herr Berndt selbst will aber, daß die Partei schuldenfrei bleibt, und so muß er hart bleiben. Die Parteizeitung der FDP, die Bonner Depesche, finanziert sich heute vor allem durch Anzeigen und wird kaum noch subventioniert. Die Einnahmen einer Partei bestehen aus folgenden Blöcken:

- 1 DM pro Mitglied im Monat
- 5 DM pro abgegebene Stimme, bei der Bundestagswahl auf 4, bei der Europa-



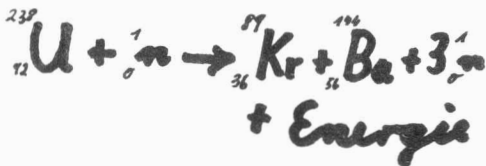
wahl auf 5 Jahre gestreut.

- Mitgliedsbeiträge und Spenden.
- (Wen übrigens die Finanzen der Partei näher interessieren, der kann deren Rechenschaftsberichte, die in einer Bekanntmachung des Bundestagspräsidenten zusammengefaßt sind, im SMV-Zimmer ausleihen!! Das ist wirklich sehr interessant, da in ihm auch steht, wer wieviel an wen gesendet hat !!)
- Die Ausgaben der FDP verteilen sich auf 3 Hauptgebiete:
- 30% Personalkosten
- 20% Kosten für Veranstaltungen
- 50% reine Sachkosten (Porto, Drucke, etc)
- Die Partei möchte im Bewußtsein des Wählers präsent sein und dazu dient die Wahlwerbung. Die Daimler-Benz-AG, die ja wohl jeder kennt gibt auch jedes Jahr X Millionen für ihre Werbung aus, einfach um präsent zu sein!!

Herr Berndt blickt schon mit 'Schrecken' auf die nächste Bundestagswahl, da der späte Termin sehr ungünstig ist. Die Parteien müssen fast ein 3/4 Jahr Wahlkampf führen (Jan. bis Nov.). Dadurch entstehen größere Kosten, da man ja das ganze Jahr über präsent sein will. Besonders die kleineren Parteien (wie die FDP) sind hier im Nachteil.

Um 15.40 waren wir dann wieder im Büro von Herr Kohn. Ich verabschiedete mich und fuhr mit reichen Eindrücken nach Mosbach zurück. Nach meinem Besuch bei der FDP würde ich nicht mehr sagen, daß die Parteien das Geld der Steuerzahler zum Fenster 'rauswerfen'. Die Süddeutsche Zeitung und der Stern bescheinigen der FDP sogar vorbildlichstes Handeln in puncto Sparsamkeit. Es empfiehlt sich in jedem Fall, zuerst genaue Informationen einzuholen, bevor man kritisiert.

FRANK DARLAU



Folgender Artikel sollte ursprünglich im Jahresblatt der Freunde des NKG erscheinen. Doch unser Artikel wurde von der Redaktion des Blattes als zu kritisch abgelehnt, vor allem die Angriffe auf Herrn Heck seien zu scharf. Herr Dr. Rösinger fürchtete sogar eine Verleumdungsklage. Auch Herr Herz schloß sich den Bedenken an und bemängelte das stilistische Niveau, das vielleicht dem des Tintenklecks entspreche, aber nicht für die Eltern geeignet sei. Die Eltern hätte vielleicht doch interessiert, auf welche Weise das KWO Informationsveranstaltungen abhält.

Ben Bader
Tobias Link

In einer langweiligen Unterrichtsstunde wurden wir durch eine Durchsage aus dem Schlaf gerissen, in der uns der Verein der Freunde des NKG anbot, das Kernkraftwerk in Obrigheim zu besichtigen. Neben dem LK Erdkunde von Herrn Binder nahmen diese Gelegenheit noch zahlreiche Schüler und einige Eltern wahr.

10-

Um 18.00 Uhr traf man sich im Info-Zentrum. Dort wurden zunächst die Personalien aufgenommen, da Unter-18-jährige den Reaktorbereich nicht betreten dürfen.

Nach langer Wartezeit kam schließlich Herr Heck, der uns im hochmodern eingerichteten Hörsaal einen zweieinhalbstündigen Vortrag über Bau und Funktionsweisen verschiedener Kernkraftwerkstypen hielt:

Der Reaktor der KWO ist ein Siedewasserreaktor, der zur Gruppe der Leichtwasserreaktoren gehört, d.h., die Brennstäbe befinden sich in einem Wasserbecken. Das Wasser dient als Moderator zum Aufrechterhalten der Kettenreaktion (bremst schnelle Neutronen ab, da nur langsame Neutronen das Uran spalten können), außerdem als Kühlmittel und vor allem als Transportmittel der entstehenden Wärmeenergie zu den Turbinen. Diese treiben wie in jedem Wärmekraftwerk auch Generatoren an, die Strom erzeugen (KWO: 340 MW jährlich). Um den heißen H_2O -Dampf abzukühlen, wird in einem separaten Kühlwasserkreislauf Neckarwasser verwendet, welches vor der Zurückleitung in den Neckar mit O_2 angereichert wird.

Während des Vortrags glänzte der in Amerika studierte Physiker mit Fachwissen und verstand es immer wieder, auf kritische Fragen zu Problemen wie Wiederaufarbeitung, Endlagerung und Reaktorsicherheit ausweichend zu antworten und uns mit fachspezifischen Termini zu bombardieren. Durch Fragen glaubte er, die Zuhörer miteinzubeziehen und den Vortrag aufzulockern. Doch diese Art, vor allem in den ersten Reihen sitzende aufzurufen und von ihnen vorausgesetztes Schulwissen abzufragen, glich der eines Oberlehrers. Auf den Hinweis, man sei nicht in der Schule, reagierte er beleidigt mit der Bemerkung, er könne die Fragen auch sein lassen und den Vortrag stur abspulen.

Nachdem wir mit Informationen übersättigt waren, wurden verschiedene Gruppen gebildet, von denen alle den konventionellen Bereich (Schaltzentrum, Maschinenhalle) und 2 Gruppen den Reaktorbereich besichtigten.

Ein starkes Gewitter verstärkte noch die energiereiche Atmosphäre und veranlaßte uns zur Flucht ins Pattberg-Restaurant, wo uns gegen 22.30 Uhr ein spätes Abendessen erwartete.

Ben Bader
Tobias Link

Die

ANORDNUNG

Sie kam um Punkt 9 Uhr 34. Die *Anordnung*. Frau Sekretärin E. dachte, "So früh am Morgen und schon eine *Anordnung*, das muß so schnell wie möglich zu den Chefs " (Chef I und Chef II).

So erhob sie sich, schritt hinüber zu der Tür des Chef II und überbrachte ihm gegen 10 Uhr 22 die " *Anordnung* ". Die *Anordnung* kam natürlich aus dem Oberschulbüro direkt an das Generalsekretariat. Die " *Anordnung* " hatte den weiten, dunklen Weg aus dem Land, in dem die Leute so lustig schwätzen, ganz heil überstanden. Sie war heil bis auf ein paar braune und schwarze Flecken, die der vermeintliche Minister "Maier" im Vorfeld hinterlassen haben mußte. Als Chef II langsam die " *Anordnung* " öffnete, erschrak er, weil der *Anordnung* plötzlich eine klassische, fast hymnische Melodie entsprang. Auch sie hatte den Weg heil überstanden. Die " *Anordnung* " war kurz und knapp gehalten, jedoch war dem Oberschulbüro ein kleiner Fehler unterlaufen. Es hatte nämlich nicht, wie sonst bei einer *Anordnung* üblich, das Oberschulbürospezialeffektpapier benutzt, sondern das Briefpapier eines dem Chef II unbekannten Fußballvereins im Herzen des oben genannten Landes. Die Verwechslung war dadurch möglich, weil sowohl die Organisation des Oberschulbüros als auch die des Fußballvereins in einem Gebäude, also fast in einer Hand lag.

Die gemeinsame Unterbringung der Verwaltung des Vereins und der Organisation des Schulbetriebs wurde früher auch schon von mehreren Angestellten des Betriebs bemerkt : Herr W. hatte beispielsweise - aus Versehen - die 50000 DM Prämie eines Profi-Schiedsrichters erhalten. Er versuchte vergeblich, sich 2 Sekunden lang gegen die Auszahlung zu wehren und watschelte dann in eines der Zimmer, um seine Wut über die unnötige Verschwendung an seinen mehr oder weniger freiwilligen Zuhörern auszulassen. Auch Herr Rot (Name von der Red. geändert) wurde ein Opfer der Verwechslung. Das Oberschulbüro schickte ihm, als Spielerbestechung gedacht, einen ausgezeichneten Wein zu, einen "Coer de Lenin"-SPätlese vom linkensten Wolga-Ufer. Er war entsetzt und alkoholisierte sich in unerhörter Weise mit dem guten Tropfen bis ihm schwarz vor Augen wurde, und er der Länge nach hinfiel.

Herr S. jedoch wurde, ganz gegen seine sonstige Art, überaus böse und jähzornig, als ihm aus Versehen ein Gesangbuch "Weihnachtslieder - auch für unsere Kleinen " vom O.S. zugesandt wurde, das er mit der Bemerkung "Das merk'ich mir " wieder zurückschickte.

Gelassen nahm dagegen Herr B. die zufällige Übersendung des Buches " Erst abspecken - dann Sport treiben " mit der biologischen Bemerkung " Auch Seehunde haben Winterspeck ".

Letztes Opfer war, wie immer, unser Herr H., der das Geschenk für Pieter Wilhelm B. (aus Kapstadt) erhalten hatte. Er beschwerte sich nicht, bedauerte jedoch, daß es sich nur um einen Schwarz-weiß-Fernseher handelte, der immer, gerade bei den Nachrichten, die Kontraste zu stark verstärkt, und er somit keinen Unterschied zwischen schwarzem und weißem Blut macht (beides schwarz). Er biß jedoch seinen Schneidezahn fest auf die Lippe und nahm das Geschenk ohne Kommentar an.

Doch nun zurück zu der " *Anordnung* ". Als Chef II die " *Anordnung* " gelesen hatte, brach er in ein schallendes Gelächter aus, in das dann auch Frau E. einstimmt. Mit Tränen in den Augen setzte er sich vor seine 10000 Watt-Turbo-Stereo-Quattrophoniale Blaupunktspredanlage und gab mit leichtem Grinsen folgende Durchsage ab : " Ab sofort singen wir vor Unterrichtsbeginn das Lied "Fußball ist unser Leben". Dann lehnte er sich, nachdem er Frau E. hinausgeschickt hatte, zurück, zündete sich eine Zigarette an und machte sich ernste Gedanken über die Zukunft unseres Landes.

Heiko Wirtz (Ehemaliger Schüler)

-11-

DER ABSCHIED FÄLLT SCHWER...

Die Tatsache, daß zu Ende dieses Jahres zwei äußerst sympathische Lehrer unsere Schule verlassen werden, nahmen wir zum Anlaß mit beiden, Herrn Burger und Herrn Schneckenberger, ein letztes Interview zu führen.



Rolf Harald Burger,
geb. 31.1.48
seit 1976 am NKG
Fächer:
Biologie und Sport

Welche Beweggründe haben Sie dazu veranlaßt, ins Ausland zu gehen?

Ich habe mich vor 5 Jahren beworben, um einmal in eine andere Stadt zu kommen. Aber nicht, weil mir Mosbach nicht gefällt, sondern nur einfach um eine Abwechslung zu haben.

Wohin genau wollen Sie gehen?

An die deutsche Schule in Bilbao.

Wollen Sie für immer dort bleiben?

Nein. Vorerst nur 3 Jahre und dann eventuell verlängern.

Von welcher Seite wurde Ihnen das Angebot gemacht?

Ich habe mich für den Auslandsdienst beworben, und bekam dann das Angebot von der Zentralstelle in Köln, die die Stellen im Ausland besetzt. Ich habe das Angebot für Bilbao dann angenommen.

Wir haben gehört, Sie wollten zuerst in die Türkei. Ist das richtig?

Nein, das ist nicht ganz richtig, obwohl es schön gewesen wäre. Man kann sich nicht für ein Land bewerben, sondern nur für den Auslandsdienst generell. Die angebotenen Möglichkeiten kann man annehmen oder ablehnen. Ich meine, die Türkei wäre besser gewesen, aber in der Zwischenzeit ist mir das sogar lieber. Es ist halt 'mal wieder etwas anderes.

Gerade rechtzeitig zu den olympischen Spielen?

Ja, ich habe schon ein Zimmer in Barcelona reserviert. Bei einem Kollegen. Wollt Ihr kommen?

Was waren Ihre Höhepunkte ihrer Laufbahn am NKG?

Das ist ja eine gemeine Frage. Höhepunkte sind eigentlich ständig da, d.h. man hat bestimmte Klassen, mit denen man relativ gut auskommt und mit denen es auch Spaß macht, egal ob es jetzt Sport

oder Biologie ist. Vielleicht sind solche Klassen, mit denen man sehr gut und leicht arbeiten kann, die Höhepunkte. Man könnte das so sehen.

Und Ihre speziellen Tiefpunkte?

Tiefpunkte. Man darf sich nicht anmerken lassen, daß es Tiefpunkte sind, dann lebt man es schon leichter aus. Ihr zum Beispiel jetzt in Leichtathletik!

Gab es eine offizielle Verabschiedung?

Nein. Das ist bei der Gesamtlehrerkonferenz gemacht worden. Es wurden die Lehrer verabschiedet, die nächstes Jahr nicht mehr da sind, Herr Schneckenberger und ich.

Geht sonst noch jemand?

Ich weiß es nicht, aber Herr Wiltshock geht wahrscheinlich noch weg.

Was werden Sie unterrichten?

Dieselben Fächer: Biologie und Sport. Ich habe aber jetzt schon in einer Anfangsklasse Chemieunterricht angedroht bekommen.

Können Sie schon Spanisch?

Ganz wenig, aber ich könnt in einem Jahr noch 'mal nachfragen.

Was passiert mit Ihrem Haus?

Mein Haus in Obrigheim wird vermietet, oder ich versuche es zu vermieten. Das ist dann auch wieder ein Grund hierher zurückzukommen. Ich hoffe es klappt, wieder an dieselbe Schule hier zu kommen, aber das hängt von vielen Dingen ab z.B. von dem Bedarf, der hier in den verschiedenen Fächern herrscht. Es ist da im Augenblick viel in Bewegung.

Bedauern Sie es, das NKG zu verlassen?

Die letzten paar Tage schon, aber ich habe ja die Vorfreude, daß ich vielleicht wieder hierherkomme. Ich kenne ja einige andere Schulen durch Berichte von Studienkollegen. Wir treffen uns regelmäßig und ich weiß also, was da an anderen Schulen z.T. läuft. Und da muß ich schon sagen, daß ich hier an einer Schule gewesen bin, die mir persönlich gut gefallen hat.

Haben Sie noch ein spezielles Anliegen?

Im Moment nicht, da ich wieder hierherkomme.

Herr Burger, wir bedanken uns für dieses Interview.



Klaus Schneckenberger,
geb. 14.12.39
seit 1971 am NKG
Fächer:
Mathe und Physik

Welche Gründe haben Sie bewogen nach Eberbach zu gehen?

Vor 8 Tagen hatte ich es auch noch nicht gewußt. Am 16. Juni hat Herr Herz mir gesagt, daß es an unserer Schule zu viele Mathematiker gibt, während an anderen Gymnasien im Umkreis zu wenig zur Verfügung stehen. So hat er mich gefragt, ob ich nicht nach Eberbach gehen will. Im ersten Moment habe ich "Nein" gesagt. Übers Wochenende änderte ich dann aber meine Meinung. Ein wichtiger Grund war, daß ich wahrscheinlich an mehreren Schulen einige Stunden halten müßte, wenn ich am NKG bliebe. Außerdem habe ich mich noch in Eberbach erkundigt und zur Antwort bekommen, daß dort noch Mathelehrer benötigt werden, da letztes Jahr zwei Kollegen pensioniert worden sind. Letzte Woche am Donnerstag habe ich Herrn Herz meine Entscheidung mitgeteilt. Nach unserem Gespräch liefen dann die Telefondrähte Eberbach-Mosbach-Karlsruhe heiß und am Freitag kam dann die Bestätigung, daß alles klar ginge. Meine "Versetzung" ist zunächst nur eine Abordnung, d.h. daß ich am NKG als Lehrer zähle, aber mit einem vollen Deputat nach Eberbach abgeordnet bin. Die Abordnung kann im Laufe des Jahres in eine Versetzung umgewandelt werden.

Wie fanden Sie das Kollegium an unserer Schule?

Als ich 1971 hierherkam gab es kleinere Schwierigkeiten, da das Kollegium relativ alt war, aber an und für sich kam ich recht gut mit den anderen Lehrern aus.

Wie war ihr Verhältnis zu den Schülern?

Schüler? So große Schwierigkeiten habe ich nicht gehabt - die Mosbacher Schüler sind ja brav!!

Haben Sie denn einen Vergleich?

Ja, bevor ich nach Mosbach kam, war ich ein Jahr in Mannheim. Unmittelbar nach der 68er Revolte gab es große Drogen-Probleme. Eine ältere Kollegin hatte damals unheimlich Angst gehabt in die Klasse zu gehen. Dies war in Mosbach nicht der Fall. Zwar wollten 72/73 zwei Schüler Remmidemmi machen, hatten aber wenig Erfolg.

Freuen Sie sich, die Schule zu verlassen? Das ist eine zwiespältige Sache. Im ersten Augenblick wollte ich ja nicht weg. Es kam sehr überraschend, man konnte sich innerlich nicht darauf vorbereiten.

Hatten Sie irgendwelche herausragenden Erlebnisse in ihrer Laufbahn?

Einen Höhepunkt hatte ich mit der Klasse, die '82 Abitur gemacht hat. Das war auch eine lustige Truppe. Die hatte ich schon seit der 11. Klasse. Da war einer dabei, der immer von seinem Nachbarn abgeschrieben hat. Ich habe zwar immer aufgepaßt, ihn aber nie erwischt. Nach dem Abi hat er mir erzählt wie das ging.

Bedeutet der Wechsel eine große Umstellung für Sie?

Es dauert eine Weile bis man sich darauf eingestellt hat. Wenn man auf eine Versetzung hinarbeitet, wäre das was Anderes. Es ist aber vielleicht auch nicht schlecht etwas Neues kennenzulernen: andere Schule - andere Lehrer - andere Schüler.

Haben Sie vor wieder an die Schule zurückzukommen?

So wie es momentan aussieht habe ich noch die Möglichkeit nach Mosbach zurückzukommen. Das hängt jetzt davon ab wie ich mit den Schülern und Eltern klarkommen werde.

Wir danken Ihnen für das Interview

Die Redaktion des Tintenklekses wünscht beiden 'Indianern' für die Zukunft alles Gute.



DER BERG RUFT



Die Klasse 11d bei ihrer Aktion

20.6.1988 Die Rettungsaktion beginnt. Ca 100 Schüler, darunter die Initiator-Klasse (11d damals, heute 12d) vom NKG Mosbach mit ihrem Oberreferendar Günther Freischlag, setzen sich in Richtung Einsatzgebiet (Sonthofen) in Bewegung. Dies ist der Start einer gut vorbereiteten und kühnen Aktion. Die vielen Vorbereitungen erregten Aufmerksamkeit. Das Projekt wurde schon im Radio, in der RNZ, im Stadtmagazin und im Guckloch vorgestellt. Günther Freischlag hatte es nicht leicht, sich gegen bürokratische und andere Hindernisse durchzusetzen und ein geeignetes Einsatzgebiet zu finden.

Das nötige Geld wurde von den Schülern in Spendenaktionen, u.a. bei einem DBV-Bund-Fest und beim diesjährigen Schulfest des NKG aufgetrieben. Das Projekt beinhaltet Anpflanzungen von standortgerechter Vegetation an abrutschgefährdeten Hängen. Exkursionen mit Herrn Partsch und Prof. Völk aus Heidelberg sowie Diskussionen mit ortsansässigen Interessengemeinschaften (Industrie, Fremdenverkehr, Landwirtschaft). Man hörte nicht nur die Meinung von Karl Partsch, einem engagierten Umweltschützer, sondern auch Gegendarstellungen, die das Waldsterben strikt leugnen. Im Einsatzgebiet war vor einem Jahr ein Erdrutsch abgegangen und ein Bauernhof war schwer beschädigt worden. Zur Verhinderung neuer Hangabrutsche war es nötig, tiefwurzelnde Pflanzen einzugraben, damit sie mit ihren Wurzeln das Erdreich festhalten. Es mußten in

Schwerstarbeit Hunderte von Setzlingen den steilen Hang hinaufgeschleppt und dort gepflanzt werden. Jede Bepflanzungsaktion dauerte 5 Stunden.

Mit dabei waren 2 Fernseherteams, die die ganze Aktion im Bild festhielten und allein durch ihr Mitkommen die Aktion erst möglich machten, denn Fernsehen ist ein Zauberwort, das viele bürokratische Türen öffnet.

Wir danken den Sympathisanten unserer Aktion und den Spendern:

- Skatclub Herz Dame
- DBV Ortsgruppen Mosbach und Limbach
- Bund
- OB Fritz Raff
- Sparkasse / Volksbank.

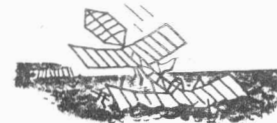
Ferner danken wir Herrn und Frau Freischlag, Firmen und Privatleuten, die diese Aktion ermöglichten. Interessenten empfehlen wir den Videofilm anzusehen.

Klasse 12d



In diesem Artikel möchte ich eine noch weitgehend unbekannte Sportart vorstellen. Das

SEGELFLIEGEN



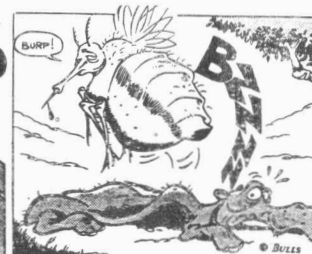
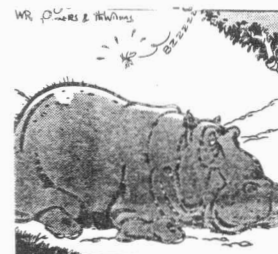
Als Segelfliegen bezeichnet man den Flug mit einem motorlosen Flugzeug. Als Antrieb dient die Sonnenenergie, die die Erdoberfläche unterschiedlich erwärmt. An manchen Stellen steigt deshalb Warmluft auf.

Das Segelflugzeug befindet sich normalerweise in einem dauernden Sinkzustand, aber wenn es solche Stellen mit aufsteigender Warmluft, die sogenannten Böen, erreicht, steigt es schneller als es sinkt. Es kann sich in diesem Thermikschlauch in die Höhe schrauben und dann wieder eine Weile fliegen - bis zur nächsten Böe. Mit diesem recht einfachen System wurden schon Strecken bis zu 1300 km Länge geflogen. Es kommt nur darauf an, daß der Pilot solche Böen findet und sie auszunutzen versteht. Das hört sich leicht an, aber es dauert eine ganze Weile bis der Anfänger ein Gespür dafür entwickelt hat.

Der Segelflugsport besteht allerdings nicht nur aus Fliegen. An einem Tag mit Flugbetrieb, meistens Samstag oder Sonntag, werden morgens die Flugzeuge aus der Halle geholt, wenn nötig zusammengesteckt und an den Startplatz gerollt. Dort werden sie auf ihre Flugtüchtigkeit geprüft (Startcheck), während andere den Startplatz aufbauen und das Fluggelände vorschriftsmäßig absperren. Wieder andere stellen die Schleppwinde auf. Wenn dann alles aufgebaut ist, kann man sich nicht sofort auf die Flugzeuge stürzen, sondern man muß sich mit den anderen absprechen. Jeder möchte natürlich sofort fliegen, aber da ein normaler Verein nur 3 oder 4 Flugzeuge besitzt, muß man sich abwechseln. Auch wird man bald die Erfahrung machen, daß viele zusammenarbeiten müssen, bis schließlich einer fliegen kann. Beim Startvorgang muß einer die Tragfläche halten, ein anderer das Schleppseil einklinken und ein dritter den Start telefonisch an den Windenfahrer durchgeben. Das Flugzeug wird von der Winde ca. 400 m über den Platz in den Himmel gezogen. Nach dem Start befindet sich das Schleppseil ja bei der Winde und muß wieder an den Startplatz zurückgeholt werden. Das geschieht mit einem Rückholfahrzeug. Die 'Huddel' ist ein alter VW-Käfer, der auf dem Flugplatzgelände schon ab 15 Jahren gefahren werden darf. Nach der Landung muß das Flugzeug dann wieder zurückgeschoben werden, wie man also sieht, ist Segelfliegen mit Bewegung an der frischen Luft verbunden und somit auch ein gesunder Sport.

Anfangs fliegt der Flugschüler mit seinem Fluglehrer in einem doppelsitzigen Segelflugzeug. Nach ungefähr 100 Starts ist es soweit - der erste Alleinflug. Nach erfolgreicher Landung erhält er nach altem Fliegerbrauch den Hintern versohlt (ganz sanft). Die Arbeit erstreckt sich nicht nur auf das Fliegen und dessen Vorbereitung, sondern auch auf Tätigkeiten in der Vereinswerksatt. Hier werden die Fluggeräte im Winter in Schuß gehalten. Das meiste wird so wie so selbst gemacht, um die Mitgliedsbeiträge möglichst niedrig zu halten. Wer jetzt Lust auf's Fliegen bekommen hat, der kann nähere Informationen bei mir, oder dem Flugplatz Hamberg erhalten. Voraussetzung für einen Beitritt sind Zeit, Interesse und das Mindestalter von 15 Jahren.

Markus Vogel 10b



IFENSEITEN ---- DIE UNTERSTUFENSEITEN ----

Der Mongo Walter
von
Alexander Martin Wolfgang
Christian Lars Gründer



- 1) Sogar im tiefsten Kongo,
sagt man "nein" zum Mongo.
es steht an jedem Schalter:
nieder mit dem Walter.
- 2) Sein Schleim ist unerträglich,
den er stets gern verteilt
er kanns halt nur so kläglich,
weil er halt so oft smil-
- 3) Drum rufen wir im Chore,
es dringt ins tiefste Moore:
"Mongo Walter weg,
sonst kriegt man noch 'nen Schreck"
- 4) Er meint, er sei der Champion,
er schreibt sich sogar fast schon "vor"
Er ist jedoch ein armer Wicht,
den denken kann er leider nicht
- 5) Sein Hirn ist längst schon amputiert
d'rum ist er auch so angeschmiert.
Sein Kopf ist voller Schleim und Stroh
und er ist noch darüber froh.
- 6) Nun hört er ACID ganz am Stück,
tanzt vor dabei und auch zurück.
Doch fällt er auch mal auf die Nase,
er ist halt dumm in großem Maße.
- 7) Nun kommen wir zum guten Schluß,
er hat doch 'nen großen Schuß,
er möge schleimen wie er will,
mit seiner dummen Deppenbrill'.
- 8) Doch eines sei gesagt ganz klar,
"Du Walter in den Urwald fahr!"
um uns vor seinem Schleim zu schützen,
und er schafft's nicht uns auszunützen.

Am Anfang

Am Anfang (die ersten 3-4 Tage) haben wir uns ziemlich verloren gefühlt, in so einer großen Schule! Aber dann haben wir uns schon eingelebt. Das ist eine große Umstellung, denn in der Grundschule waren wir in der 4. Klasse die "Großen". Jetzt sind wir hier wieder die Kleinen. Auch kannten wir die anderen, neuen Klassenkameraden noch nicht. Aber das legte sich schnell. Auch wir (die Verfasser) kannten uns noch nicht und haben uns erst hier kennengelernt. Die "Großen" sind, bis auf ein paar Ausnahmen, o.k. In unseren Paten aus den höheren Klassen hatten wir keine große Hilfe. Nur einer engagierte sich mitunter für uns, die andere Patin ließ sich nur ab und zu mal blicken. Für uns auswärtige Schüler ist der Schulbesuch in Mosbach auch mit einem großen Zeitaufwand für die Fahrt verbunden

Daniela Gauer und
Stefanie Filsinger

Scherzfragen

- 1) Welcher Sturm ist kein Wind?
- 2) Es springt und hüpf über alle Steine,
doch es hat keine Beine?
- 3) Wie heißt die Mehrzahl von Schweinchen?

- Lösungen:
1) Der Ansturm
2) Der Bach
3) Meerschweinchen

Daniela Gauer und
Stefanie Filsinger



Jokes

Brother: "Why are you so clever?"
Sister: "I take clever pills."
Brother: "Let me have some, than."
Sister: "Take two of these."
Brother: "These aren't pills- they're just sweets."
Sister: "See! They are working already."

He at the cinema: "Can you see all right?"
She: "Yes"
He: "You are not sitting in a drought?"
She: "No"
He: "Comfortable seat?"
She: "Yes, fine."
He: "Mind changing places?"

SCHÜLERSPRÜCHE

Unser Lehrer ist Jockey.
Ständig sitzt er uns im
Nacken.



Wissensdurst ist die flüssige
Form von Bildungshunger.



Siehst Du die Gräber
hinterm Klo? Das sind
die Raucher von Marlboro.
Siehst Du die Gräber hinter'm
Strauch? Das sind die
Nichtraucher, die sterben auch!

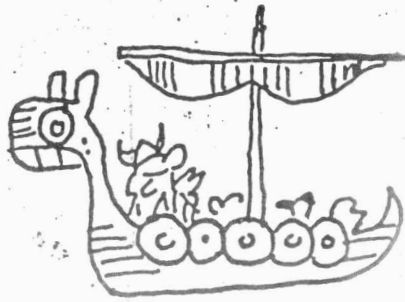


Wir sparen
jeden Pfennig,
kostet es, was
es wolle.



Schwein oder nicht Schwein? Mit ist
die Frage Wurst!

Beschwerde!
Beschwerde!
Beschwerde!



Wir haben uns fürchtbar
über den SMV Nikolaus
geärgert. In der Englisch-
stunde hat es bei uns ge-
klopft. Der Nikolaus stand
vor der Tür. Als wir die Tür
öffneten fiel ihm ein, daß
er hier fauchen ist. Wir wunderten
uns, da in der Satzung
steht, daß der SMV Nikolaus
in die 5. 6. und 7. Klasse
kommt. Deshalb sind wir nach
der Stunde ins SMV Zimmer
gerannt und haben uns beschwert.
Und was sahen wir da? Die
ganze Nikolaus Gruppe saß da
und fütterte die Erdnüsse die
wir wahrscheinlich bekommen
sollten. Wir finden, daß man
auf so eine SMV verzichten kann.

aus Klasse 7c Andrea,
Stephanie
und Marianne

Der Millionär zögert noch: "Ich würde das schöne
Schloß gerne kaufen, aber ich habe gehört es soll hier
spuken. Der stolze Schlossherr meint: "Ich muß es
ja wissen! Ich habe noch kein Gespenst gesehen
und wohne schon 300 Jahre hier."

HEINO UND DAS RADIO (ursprgl. Der Schmöcker)

An einem völlig normalen Sommersonnenwendtag gab es bei den Schneichers um 49 vor 1 (schwer interessant) Mittagessen. Es erschollen gerade holde Halloweenmelodien aus dem Radio, die von einer Heindurchsage unterbrochen wurden: "ACHTUNG !!!!! An alle Toto-Lotto- und Nicht-Toto-Lottospieler !! Heute schon getippt? (Werbung deshalb, weil er auf seinen Platten stehen geblieben war (einen Stuhl zum Sitzenbleiben kann er sich nicht mehr leisten)). Da Schneichers Junior Odemar noch nicht am Eßtisch saß, schickte Orthilde ihren werten Gatten Haribert-Hernando-Hilmko-Heilwig-Horoantus-Helfgott-Hartwich-Maria aus, Odemar zu ersuchen, er solle sich in seinem E-Rollstuhl auf dem schnellsten Wege herrollen. Er begab sich also in Odemars Schlafgemach und sprach in ernstem Ton: "Odemar, die Zeit ist gekommen, da das Mahl zum Verzehr bereit ist.". Odemar sich schwerfällig von dem dicken Buche zu seinen Füßen erhebend, sprang behende auf seinen E-Rollstuhl und dampfte ab. Haribert-Hernando-Hilmko-Heilwig-Horoantus-Helfgott-Hartwich-Maria dagegen warf einen vor Neugier tiefenden Blick auf das Buch und war sofort gebannt von der Zeile, die ihm als erste ins Auge stach: "...und der Frauenmörder, ein gewisser Wolfgang B., schlich sich heimtückisch an sein neues Opfer: Sigrid S. ...". Er setzte sich also in Odemars Hornbach-Special-Sessel und ließ und ließ und ließ, so daß er die Zeit vergaß.
Nach einer Weile betrat bez. berollte Odemar das Zimmer, um nach seinem erschnittlauchten Vater zu schicken, denn das Mahl gedachte zu erkalten. Unten angekommen, wurden sie von der werten Gattin und Mutter überrascht: das übelriechende Essen hatte sich in minutenschnelle mit Hilfe der im Toto-Lotto gewonnen Mikrowelle in eine qualmende Brühe verwandelt. Deshalb: SPIELEN AUCH SIE !!!!!!!!!!!
Tippformulare gibts bei:

ANNETTE SPEICHER & LARISSA SCHNEIDER 6b



IM OBERTORZENTRUM
MOSBACH
TEL.: 06261 / 16333



SCHULE VERKEHRT

Der Kumi sagt beim Biere :
Die Tägheit hat ein End
In Mosbach gibt's ab Morgen
Ein Schulexperiment:

„Lehrer müssen leise sein
und nicht so wie Herr Mayer schrein
Sie müssen in der Ecke stehn
Und uns beim Albern sehn

Der Direktor darf nicht fehlen
Denn wir müssen ihn ja quälen
Außerdem darf er nichts sagen
Vorher muß er uns brav fragen

Der Hausmeister, der alte Motzer
Der kriegt gleich was auf die Glotzer.
Wenn er sich nicht ganz still verhält,
Kriegt ein jeder von uns Geld

Mancher braucht sich nicht zu zieren
Was die Mädchen täglich spüren
Wirft mit Kreide, Schwamm und Blei
Meistens doch an uns Vorbei

Für den Schuldirektor Herz
Ist es ein ganz großer Schmerz.
Schaut er in die Klassenstuben,
Sieht er nur die bösen Buben.

Cola, Fanta, Bier und Wein
kaufen wir Beim Noe ein
Wenn wir dann noch Hunger haben,
Tun wir uns am Hummer laben
Ist der Hummer noch nicht gar,
Hohlen wir uns Kaviar

Wenn man in die Schule kommt.
Und ne Kippe braucht,
Kein Problem mit Rauchverbot,
Weil Hier jeder raucht

Hausaufgaben abgeschafft,
Freizeit die muß vor,
Unterricht ist auch nicht gut
Dafür lieber Chor,

So würd mir's gut gefallen,
Sagt auch der Referrent
Doch morgen geht's aufs neue
Ins alte Element



»Lupft sich wo en Scheisshausdeggl,
was kummt raus ... ?



... en Schwobeseggel !!

ACHTUNG ! Alle Schwaben oder Schwabenfreun-
de, die ein schwaches Herz haben und sich daher
hierüber zutodeaufregen könnten, mögen diese
Seite einfach übersehen ! danke, Euer

KLASSE 6A

forrey



SCHOCKER

Im Rahmen des Mochbacher Sommers wird im großen Bio-
Hörsaal des Lustspieltheaters 'Katzenhorn' täglich
der Thriller
"RED HEAT - DER KOMMUNISMUS SCHLÄGT BLUTIG ZURÜCK"
aufgeführt.

Hauptdarstellung, Produktion und Regie:
KLAUS 'THE HORSE' GOPPOLD

Die Bildzeitung schreibt:

"Ein grauenhaftes Szenario spielt sich ab... die Zuschauer sind schockiert von der
Brutalität der angewandten Methoden(...) Ein brillant agierender Hauptdarsteller,
der es immer wieder aufs neue versteht, das Publikum durch unerwartete Einlagen aus
der Reserve zu locken:"

GNADENLOS

Wie jedes Jahr kam es auch diesmal wieder bei
der Herausgabe der neuen 'Jahresblätter' zu zahl-
reichen Verleumdungsklagen. Gemäß dem Konzept
der Herausgeber, mit gnadenloser Kritik auf be-
stehende Mißstände aufmerksam zu machen, und
alle Versager öffentlich anzukreiden, anstatt
nur ein besseres Klopapier mit schnulzigen Lo-
beshymnen auf den Markt zu bringen (wie z.B. 'Der
Tintenklechs'), war auch diese Jahresblätterausga-
be wieder geprägt durch zahlreiche spannende Enthül-
lungsgeschichten, in denen die Autoren wie Tiere wild um sich schlugen. Die Herausgeber
haben gegenüber den schweren Angriffen folgende Verlautbarung erlassen:
"Wir werden an unserem Konzept festhalten. Die harmlose äußere Gestaltung und der
hochbrisante Inhalt sind schon heute zum Inbegriff des kritischen Journalismus ge-
worden(...) Gegen die Negativpropaganda aus dem betont konservativen Lager (insbe-
sondere der des TK), werden wir uns bis zum letzten Millili ter Druckerschwärze ver-
teidigen."



ORGIE AM NKG

Dienstag, den 28. Juli '88. 8.00 Uhr. NKG.

Die Schülerinnen Melanie M. und Petra P. machen sich verspätet
auf den Weg in ihre Klasse. Dabei kamen sie zufällig am Com-
puterraum vorbei, aus dem obszöne Grunz- und Stöhngeräusche drän-
gen Verunsichert blieben beide stehen. Plötzlich ein lauter

Schrei. Dann herrschte Totenstille. Die beiden Schülerinnen packte da
Entsetzen und sie alarmierten die Polizei. Die eintreffenden Beamten

brachen sogleich die verriegelte Tür auf und machten so das ganze Ausmaß dieser abscheu-
lichen Tat sichtbar. Informatiklehrer W. Bachus hatte an einem minderjährigen Computer
unzüchtige Handlungen vollführt. Mit entblößten Fingern hatte er das Chassis abgefummelt,
und er ist sogar soweit gegangen, in die intimsten RAM-Bereiche vorzudringen. Abscheu-
lich! Die eintreffenden Beamten der Spurensicherung erröteten als sie bemerkten, daß das
Laufwerk des Minderjährigen noch offen stand. W. Bachus wurde von den Beamten abgeführt.
Befragte Zeugen am Tatort behaupteten, daß W. Bachus schon früher mit anderen Computer ge-
sehen wurde, und daß er sich sogar einen solchen als Haussklaven hält. Bei der daraufhin
angeordneten Hausdurchsuchung, wurden diese Angaben bestätigt. Nachdem beide Verführte
über ihr Verhältnis zu W. Bachus ausgepackt hatten, wurde der Beschuldigte von dem Gericht
auf Bewährung entlassen, mit der Auflage, zur Wohltat aller Beteiligten nie wieder einen
Computer anzufassen.

Satire!



MOTTO: AUSSCHNEIDEN UND WEGWERFEN!

ARIZONA MAN

Dieser Artikel ist einem gefürchteten Lehrer (für Insiders: Arizona-Man) dieser Schule gewidmet. Wir selbst 'genossen' ihn gezählte 5 lange Jahre und wollen nun etwas aus dem Nähkästchen plaudern. Sein Modebewußtsein änderte sich von absoluten Hochwassserhosen (die schon damals nicht mehr 'in' waren) bis hin zum kack(i)farbenen Safarilook. Als Klassenlehrer erzog er uns zu selbstständigem Handeln, da er uns gerne vorschickte; und deshalb respektierte er uns auch als Gleichberechtigte ("Kinder, Kinder, so geht es aber nicht"). Zu seiner Verteidigung muß gesagt werden, daß er ein absoluter Scherzkeks war, was besonders auffiel, wenn er über seine eigenen Witze lachte. Dieser Mann hatte ein absolut sicheres Schubladensystem, das dem guten Schüler ein Nach-unten-fallen ermöglichte, dem schlechten jedoch, der in seiner Schublade festsaß, jeden Positionswechsel verbot. Genauso abgesichert war seine Sitzverteilung und Zimmerwahl bei Klassenarbeiten. Für seine derzeitigen Schüler (wir be-

neiden euch nicht) wohlbekannt: Er schreibt sämtliche Arbeiten im Fernsehraum oder in Klassenzimmern, wo jeder Schüler einen Einzeltisch besetzen darf (und muß!). Bei der Sitzverteilung ging er äußerst präzise vor, und schon nach ein paar Arbeiten hatte man sein Ziel durchschaut: Er plazierte die guten Schüler in einer Reihe wie Keringe aneinandergepfercht, um ihnen das Kopfdrehen zur Nachbarbank zu erleichtern. Den Schlechten jedoch widerfuhr genau das gegenteilige Schicksal: Sie saßen meilenweit auseinander (um ja nicht gestört zu werden) und waren darauf angewiesen, daß eine rettende Durchsage den Blick des Aufpassers für einen klitzekleinen Augenblick von ihnen ablenkte! Also, Arizona-Man:

Mach' dich auf 'was gefaßt, denn:

FORTSETZUNG FOLGT !!

P.S. Die Verfasser dieses Artikels waren (sehr) gut, bzw. beim Durchschnitt, also ist dieses Schreiben keine 'Abrechnung'.

Eva und Daniela

übrigens

Schulkram kauft man beim

Bosch

der hat eben alles für die Schule

Schreibwaren

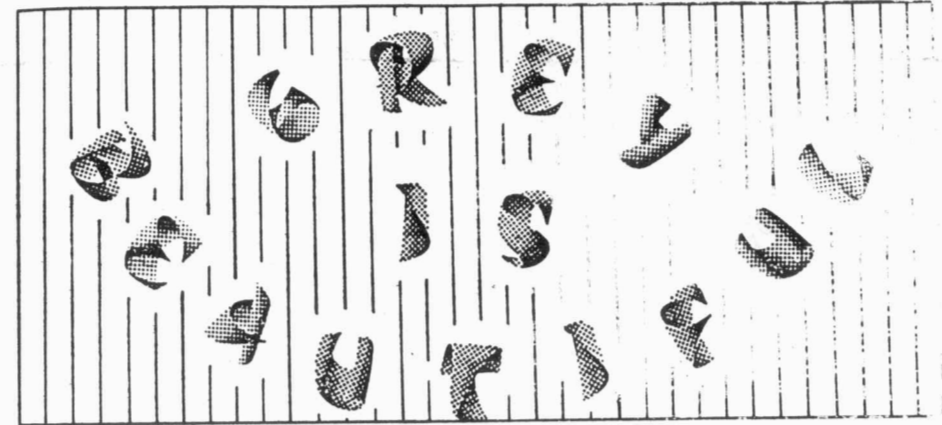
Zeichen- und Malbedarf

Schulbücher

alles für

Spiel - Freizeit + Hobby

6950 Mosbach Bosch-Passage Tel. 06261/2421



Seit diesem Jahr gibt es eine Umwelt AG für die Unterstufe unter der Leitung von OStR Klaus Junker. Sie gab uns über ihr neuestes Projekt Auskunft: Das Ersetzen des weißen Papiers durch umweltfreundliches Recyclingpapier.

Was war der Anlaß für das Papier-Projekt?

Wir stellten fest, daß an der Schule sehr viel weißes Papier verbraucht wird, das bei der Herstellung sehr umweltschädlich ist, so wird viel Frischwasser und Primärenergie verbraucht. Daraufhin haben wir uns überlegt, daß wir einen erheblichen Beitrag zu Umweltverbesserung leisten können, indem wir viele Mitmenschen überzeugen, anstatt des weißen Papiers Recyclingpapier zu verwenden.

BRAINSTORMING

Wie seid ihr dieses Projekt angegangen?

Wir haben uns zuerst einmal Gedanken gemacht und Ideen entwickelt. Bei diesem 'Brainstorming' kamen wir auf den Projekt titel: GREY IS BEAUTIFUL, dann haben wir uns mit Hilfe von Material einer Recycling Firma und vom Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) sachkundig gemacht. Dabei haben wir festgestellt, daß das Recyclingpapier aus 100% Altpapier besteht und mit einem Bruchteil von Brauchwasser und Primärenergie hergestellt werden kann. Unseren Projekttitel haben wir so gewählt, weil viele Schüler sich darüber beklagen, daß die Tinte auf dem Recyclingpapier verläuft, daß es unansehnlich und zu teuer ist. Es gibt nun aber hellgraues R.-Papier, das tintenfest ist, sodaß dieser Grund entfällt.

RECYCLING-PAPIER TEURER

Daß dieses Papier teurer ist, ist für einen kleinen Schülergeldbeutel ja nicht unbedeutend.

Das stimmt; deshalb haben wir uns bei Händlern im Umkreis erkundigt, ob sie R. Papier führen. Dabei kam heraus, daß kaum jemand R.-Papier (vor allem keine Hefte) hatte, und wenn waren sie teurer. Außerdem haben wir an die Papierhändler einen Brief geschrieben, mit der Bitte, das R.-Papier in ihr Angebot aufzunehmen, und nicht teurer anzubieten.





Die Umwelt AG

Gab es auf die Briefe schon Reaktionen ?

Die Briefe sind gerade erst abgeschickt worden. Darauf haben wir also noch keine Antworten. Aber ein führendes Mosbacher Kaufhaus (Kipphan) hat uns zugesichert, ab nächstem Jahr neben dem weißen Papier auch P.-Papier in Form von Heften und Blöcken zum selben Preis anzubieten.

2,5-3 t PAPIER im Jahr

Welche Aktionen wurden noch durchgeführt und was plant ihr in nächster Zukunft ?

Wir haben noch eine repräsentative Umfrage in den verschiedenen Klassenstufen durchgeführt und errechneten daraus einen Papierverbrauch von 2,5 bis 3 t !!! Außerdem haben wir ein Infoblatt und ein Emblem (Ursula) entworfen und am Schülerwettbewerb 'Umweltschutz 89' teilgenommen. Jetzt wollen wir Werbung machen, z.B. durch euch! Dann wollen wir das Infoblatt an alle Lehrer verteilen und diese bitten, am Anfang des nächsten Jahres den Schülern das Anschaffen von Recyclingheften nahezu legen. In nächster Zeit werden auch noch Plakate gemalt werden, um die Aktion so richtig in Schwung zu bringen.

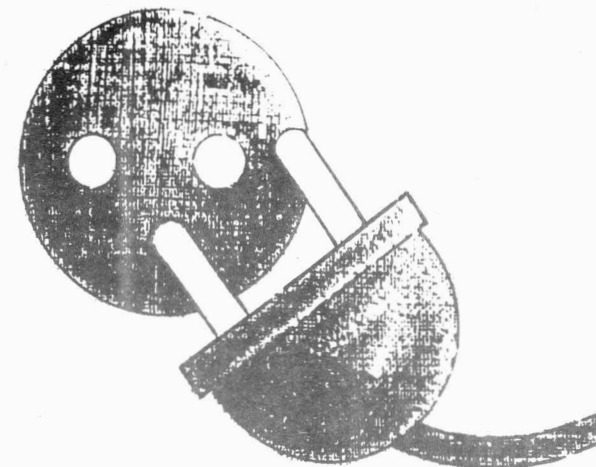
Wie sieht es mit der Resonanz in der Schule aus ?

Da das Projekt nächstes Jahr erst richtig losgeht, haben wir bisher von Schülerseite her kaum Resonanz. Aber einen Erfolg haben wir schon, wir konnten durchsetzen, daß an einem Kopierer nun nur noch auf P.-Papier kopiert wird. Wir haben uns auch von diesem Projekt eine Art Vorbildfunktion versprochen. Wir hoffen, daß andere Schulen es uns nachtun, und wir dadurch eine Lawine ins Rollen bringen.

Hattet ihr Erfolg mit eurer Müllsammelaktion an der Elz ?

Mit Hilfe der 6b konnten wir am Elzufer zwischen der Nüstenbachbrücke und der Straße am Multi-Möbel 15 ! Müllsäcke Abfall auflesen. Darunter befanden sich viele Flaschen und Batterien, ein halbes Fahrrad, ein Ölkannister, mehrere Schuhe und Töpfe und natürlich der normale Papier- und Verpackungsmüll.

Vielen Dank für das Interview und weiterhin viel Erfolg bei eurer Papier-Aktion.



Damit auch wirklich Strom aus der Steckdose kommt.

Unser Land hat mit seinem hohen Lebensstandard und seiner leistungsfähigen Industrie einen großen Bedarf an elektrischer Energie.

Die baden-württembergischen Kernkraftwerke leisten mit mehr als sieben Prozent einen außerordentlichen Beitrag zur sicheren und auch umweltfreundlichen Stromversorgung von Wirtschaft und Bevölkerung.

Unser Informationszentrum ist an allen 7 Tagen in der Woche geöffnet. Bitte nutzen Sie dieses Angebot, sich umfassend zu informieren.

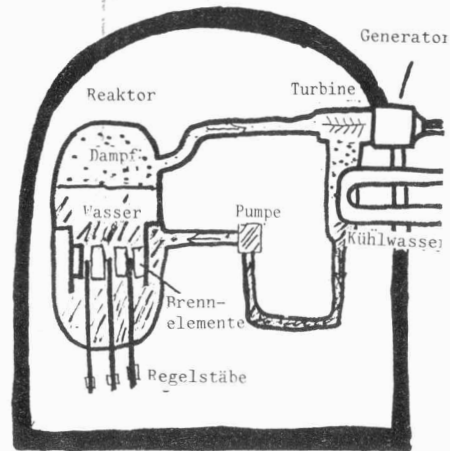
**Kernkraftwerk
Obrigheim**

SIND ATOMKRAFTWERKE SICHER ?

Am 26. April 1986 passierte im KKW von Tschernobyl ein folgeschwerer Unfall. Ein Techniker beging während eines geplanten Versuches einen schwerwiegenden Umschaltfehler. Der Reaktor verminderte seine Leistung nun nicht mehr langsam und konstant, wie es geplant war, sondern sackte schlagartig ab. Die Betreiber des Werkes versuchten, allein den Fehler zu korrigieren, anstatt den Reaktor abzuschalten. Nach weiteren unerlaubten Manipulationen ging der Reaktor schließlich durch. Es kam zu einer gewaltigen Explosion im Block IV des KKW. Aus dem zerstörten Gebäude entwichen Unmengen von radioaktiven Gasen. Die Folge war, daß Hunderttausende ihre Heimat verlassen mußten. Es starben 31 Menschen an zu hoher radioaktiver Strahlung sofort. Wieviele danach noch an den Folgen sterben werden, ist noch nicht richtig absehbar. Von Tschernobyl breitete sich eine riesige radioaktive Wolke aus, die auch Europa erreichte und versuchte. Um den Brand im Reaktor zu löschen, wurden Sand, Erde und Blei von Hubschraubern aus auf ihn abgeworfen. Der zerstörte Reaktor, der bereits zubetoniert wurde, wird weiterhin als glühende Ruine in der Gegend herumstehen und unseren Nachkommen noch erhalten bleiben. Ein KKW funktioniert wie ein konventionelles Dampfkraftwerk. Der erhitzte Dampf treibt eine Turbine an, die wiederum einen Generator zur Stromerzeugung antreibt. Die durch die Kernspaltung freigesetzte Energie bringt das Wasser zum Kochen, und Dampf wird erzeugt. Die Spaltung des Urans findet in den Brennelementen statt. Das Wasser im Reaktor dient als Moderator, d.h. es verlangsamt die Neutronen, damit es zur Spaltung des Urans kommt. ES gibt verschiedene Arten von KKW'n: Siedewasserreaktoren, Druckwasserreaktoren, Hochtemperaturreaktoren.

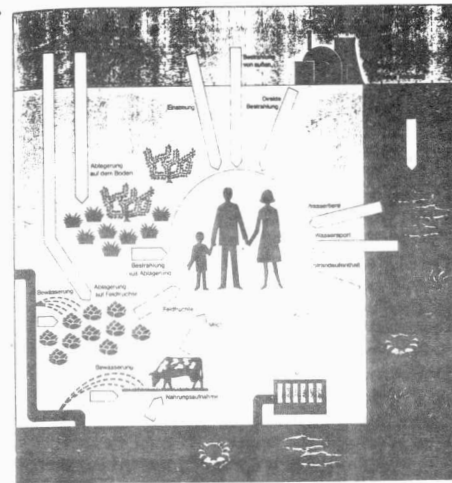
Ein Kraftwerk bietet auch viele Schwachstellen, die zu einer großen Gefahr für die Bevölkerung werden können. Der Reaktordruckbehälter kann durch den ständigen Neutroneneinschlag spröde werden, und so kann die Radioaktivität leicht entweichen. Notkühleinrichtungen und Kühlmittelpumpen bieten weitere Schwachstellen. 1969 ereignete sich in Lucens in der Schweiz ein schwerer Reaktorunfall. Obwohl 3 Tage vorher eine Wartung stattfand, fielen Kühlsystem und Notkühlsystem aus. Der Reaktor schmolz wegen zu starker Hitze. Zum Glück befand sich unterhalb des Reaktors Granitgestein, der das Schlimmste verhinderte. Große Ungewißheit besteht auch im Fall eines Flugzeugabsturzes. Die KKW-Betreiber sagen zwar, die Betonhülle würde einem Aufprall

Siedewasserreaktor



standhalten. Aber wenn ein Jagdflugzeug voll beladen mit Munition direkt auf den Reaktor prallt, ist es zweifelhaft, ob dieser die Wucht und die Explosion aushält. Weitere Schwachstellen bieten Erdbeben, denn KKW's sind nach den stärksten Erdbeben gebaut, die in der Region bis jetzt stattfanden. Findet aber ein Erdbeben statt, das stärker ist als die bisher dagewesenen, sind die KKW's nicht sicher. Mit dem Hochwasser ist es ähnlich. Eine weitere Gefahr sind Terrorismus und Sabotage. Doch häufigster Schwachpunkt ist immer noch das menschliche Versagen. Bei vielen Unfällen in KKW's waren es Bedienungsfehler oder eine falsche Deutung von Warnsignalen. In Biblis beachtete man erst gar nicht das Warnsignal und ließ es 24 Stunden leuchten. In Biblis war es, im Gegensatz zu Tschernobyl, noch recht harmlos. In Tschernobyl war es auch menschliches Versagen, das dann zu einer Katastrophe führte (wie anfangs beschrieben), und dabei Unmengen von Radioaktivität freisetzte. Aber nicht nur nach Unfällen wird Radioaktivität an die Umwelt abgegeben. Aus allen kerntechnischen Anlagen stömen im Normalbetrieb mindestens 100 verschiedene radioaktive Stoffe mit der Abluft und dem Abwasser ins Freie. Die Abluft enthält radioaktive Stoffe wie Krypton, Xenon, Jod 131, Tritium und C 14. Mit dem Abwasser gelangen ebenfalls radioaktive Elemente ins Freie, z.B. Kobalt 58, Kobalt 60, Caesium 134, Caesium 137, Strontium 89, Strontium 90, Plutonium usw. Diese radioaktiven Stoffe gelangen auf verschiedenen 'Pfaden' in den menschlichen

Körper und belasten ihn stark (s. Zeichnung).

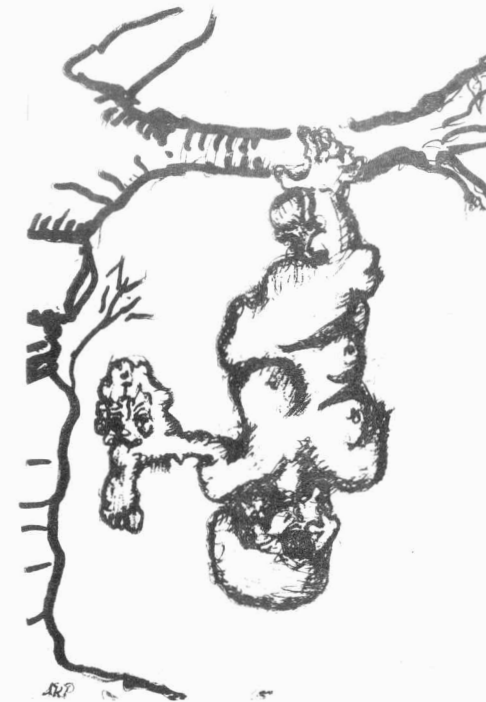


Wenn radioaktive Stoffe erst einmal in unseren Körper gelangt sind, bestrahlen sie das umliegende Gewebe und schädigen die Zellen. Die Folge ist Krebs. Gelangen radioaktive Teilchen in die Nähe von Keimzellen, wird das Erbmateriale aufgebrochen und demoliert. Die Folgen sind Tod-, Fehl-, Früh- und Mißgeburten. Ein schrecklicher Beweis dafür war der Unfall in Harrisburg (Pennsylvania). Am 28. März 1979 versagten dort im Reaktor 2 Wasserpumpen. Eine Automatik schaltete um 3 Notpumpen. Doch deren Ventile waren aus Versehen geschlossen worden. Innerhalb von Sekunden erhöhten sich Druck und Hitze im Reaktordruckgefäß. Der Reaktor schaltete automatisch ab und öffnete gleichfalls automatisch das Notkühlsystem. Doch diese letzten Notpumpen schlossen 2 Techniker irrtümlicherweise von Hand. Dann platzten die Rohre und radioaktives Kühlmittel floß hinaus. Es entwichen Unmengen von radioaktivem Wasserdampf. Mehr als 1,5 Mio. Liter verseuchtes Wasser wurden in den Fluß geleitet. Nach diesem Unfall starben in der Umgebung mehr Säuglinge als zuvor. Vor dem Unfall waren es 141 Säuglinge (März 1979). Doch danach starben 271 Säuglinge (Juli 1979). Dies ist ein Beispiel dafür, wie gefährlich KKW's für den Menschen sind. Es ist zweifelsfrei nachgewiesen, daß die Zahl der Leukämie- und Krebserkrankungen durch künstliche Radioaktivität ansteigt. Damit in Zukunft nicht noch mehr schwere Unfälle in KKW's passieren, sollte man viel mehr andere Energiequellen nutzen, z.B. Sonnen-, Wind- und Wasserenergie. Falls es in einem so dicht besiedelten Land wie der Bundesrepublik zu einem schweren Reaktorunfall kommen würde, was nicht auszuschließen ist, da es in jedem KKW, das noch so sicher zu sein scheint Schwachstellen gibt, würde dies verheerende Folgen mit sich führen.

Große Auswahl
Fahrräder
Mofas
Roller
Motorräder

Vertragshändler:
Hercules-Vespa-KTM
Peugeot-Yamaha
Reparatur-Ersatzteile

**ZWEIRAD
breunig**
Eisenbahnstraße 34 6950 Mosbach
Telefon 06261/2638



HILFE, ICH BIN VERZWEIFELT!

Seit Februar 88 gibt es bei uns an der Schule einen Beratungslehrer. Doch trotz mehrmaliger Informationen z.B. auf dem SMV-Seminar und durch einen Artikel in den Jahresblättern 87, scheint diese nützliche Einrichtung bei manchen Schülern noch immer unbekannt zu sein. Um diesem Mißstand entgegenzutreten und einen kurzen Überblick über die Arbeit des Beratungslehrers zu geben, führten wir das folgende Interview mit Herrn Wurz.



Welches waren ihre Motive für ihre Tätigkeit als Beratungslehrer?

Neugier, nach 8-9 Jahren mal wieder was Neues machen. Auch versprach ich mir von der Ausbildung neue persönliche Impulse.

Hat sie die Ausbildung auch persönlich weitergebracht?

Ja, obwohl ich von dieser Ausbildung keine großen Anstöße mehr bekam, da sie vom Stil her mit einer früheren Ausbildung doch sehr ähnlich war.

Wo liegt Ihrer Meinung nach die Grenze zwischen Beratungs- und Verbindungslehrer?

Der Verbindungslehrer wird im Konfliktfall meist zuerst angesprochen. Sein Aufgabengebiet erstreckt sich darüber, wenn ein Schüler Probleme hat, mit einem Lehrer klarzukommen z.B. bei der Notengebung, ein Schüler fühlt sich ungerecht behandelt. Der Verbindungslehrer versucht die Verbindung zwischen den Konfliktparteien herzustellen. Der Beratungslehrer kümmert sich um längerfristige Probleme. Die Probleme, die den Verbindungslehrer betreffen, sind in einem Gespräch abzuklären. Der Beratungslehrer kann auch zu einem Konfliktfall herangezogen werden, unter Umständen, wenn Schüler und Lehrer überhaupt nicht klarkommen. Der Beratungslehrer ist für längerfristige Angelegenheiten zuständig.

Sind sie nicht manchmal mit ihrer Aufgabe überlastet?

Ein Beratungslehrer scheint meiner Meinung nach ein Saisonarbeiter zu sein. Im Moment bin ich gut ausgelastet, aber nicht überlastet. Meine Befürchtung ist, daß es sich nach den Halbjahresinformationen schnell ändern wird. Da mir nur eine feste Stundenzahl zur Verfügung steht, werden die Termine dann zunehmend knapp.

Sie haben gesagt, daß sie Schüler über einen längeren Zeitraum hin betreuen. Haben sie schon positive Ergebnisse ihrer Arbeit erkennen können?

Ja, ich denke schon. Es haut nicht in jedem Fall hin, es ist keine 100% ige Angelegenheit. Nach dem Motto, ich gehe jetzt zum Wurz, der löst mir meine Probleme, kann man das auf keinen Fall sehen.

Das habe ich auch auf dem SMV-Seminar schon gesagt, die Probleme lösen, das muß schon jeder selber, ich kann dabei nur eine Hilfestellung geben.

Wie geht ein Beratungsgespräch bei ihnen vor sich?

Das wichtigste ist erst mal herauszufinden, wo liegt eigentlich das Problem. Ist es die Leistungsschwäche? Ist es, weil der Schüler einfach nichts tut, baut er irgendwelche Ängste auf, oder liegt es daran, daß er für einen anderen Schultyp begabt ist. Auch Probleme im häuslichen Bereich sind ein wichtiger Punkt. Erst wenn die Ursachen der Probleme gefunden sind, kann man an ihre Lösung gehen.

Wann haben sie Beratungsstunde, und wo kann man sie treffen?

Meine Beratungszeiten werde ich im neuen Schuljahr an den beiden schwarzen

Brettern aushängen. Finden tut man mich überall im Schulhaus, diffus verstreut zwischen Chemie-Biologie, dem Lehrerzimmer und dem Beratungszimmer (Nr. 001 Anm. der Ped.). Es wäre mir lieb, wenn ihr mir vorher Bescheid sagt, weil die Gespräche in der Regel eine Stunde dauern, und ich das terminlich ein bißchen planen muß.

Über welchen Zeitraum hinweg beraten sie Schüler, die zu ihnen kommen?

Ein einziges Beratungsgespräch wäre die Ausnahme, wenn es z.B. ein informatives Beratungsgespräch wäre, ich denke da z.B. an die Schullaufbahnberatung, die ja auch in meinen Bereich fällt, das kann man in einem Gespräch abklären. Die anderen Fälle sind in der Regel so, daß Schüler mehrere Male zu mir kommen. Es ist von Fall zu Fall ganz unterschiedlich. Es gibt Schüler, die kommen 10- und mehrmals zu mir, wenn es sich über einen längeren Zeitraum hin erstreckt oder 5 mal in kleinen 10-Minuten Terminen in der großen Pause.

Sind sie auch an die Schweigepflicht gebunden?

Ja, ich darf ohne Erlaubnis der Eltern, bzw. der Schüler nichts an Dritte weitergeben.

Können Sie bei der Berufswahl Hilfen geben?

Ich bekomme regelmäßig aktuelle Ergänzungen zu den Berufskundeblättern des Arbeitsamtes, die bei mir auszuleihen sind.

Im kommenden Schuljahr biete ich zusätzlich einen Interessententest an.

Wir wünschen ihnen weiterhin viel Spaß und Erfolg bei ihrer Arbeit und bedanken uns bei Ihnen für das Interview.



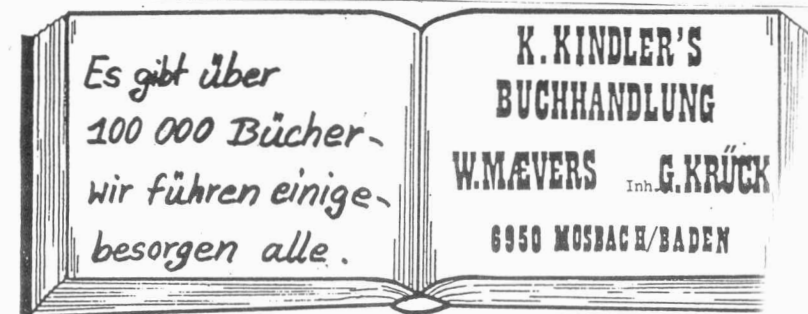
ist
Trend-
setter
für das
Wohnen
und
Schenken



6950 Mosbach
Hauptstr. 63 (Fußgängerzone)
Tel. 06261/2513



Hägar beim Fischen !!



Es gibt über
100 000 Bücher-
wir führen einige-
besorgen alle.

K. KINDLER'S
BUCHHANDLUNG
W.MÄVERS Inh. G. KRÜCK
6950 MOSBACH/BADEN

MANIPULATION nach Maß

Die Notengebung ist ein Thema, bei dem die Ansichten von Lehrern und Schülern oft weit auseinander gehen. Diese Diskrepanzen führen nicht selten zu Spannungen, die das Lehrer-Schüler-Verhältnis stark belasten können und so einem weiteren Auseinanderdriften Vorschub leisten. In einigen Fällen vertritt der Lehrer die Meinung, der Schüler habe sich schlichtweg in seinen Leistungen überschätzt, oder er hält die Auseinandersetzung über die Noten für eine Feilscherei der 'ewig Unzufriedenen'. Interessant ist jedoch zu beobachten, bei welchen Lehrern es zu solchen offenen oder verdeckten Unmutsbekundungen kommt. Es gibt auf der einen Seite Lehrer, die das obengenannte Problem gar nicht kennen, oder sich nur selten auseinandersetzen müssen. Es gibt aber auch solche, bei denen jegliche Beurteilung in der ganzen Klasse seltsame Emotionen hervorruft. Die Palette der Gefühlsäußerungen reicht von resignierendem Kopfschütteln über das mitleidige Belächeln bis hin zum Aufschrei der Empörung. Es ist gerade diese Gruppe von Lehrern, die auf ihrem Anspruch der Unfehlbarkeit beharren und jeden Einspruchversuch mit oben genannten Argumenten abschmettern. Hat der Schüler nun keine rechtkräftigen Mittel, was zu 99,9% der Fall ist, um den Lehrer zu veranlassen, die Note zu verändern, muß der Schüler geschlagen das Feld räumen. Diese letzte Methode zeigt die ganze Härte auf, zu der es in einer solchen Auseinandersetzung kommen kann. Zu diesem Fall wird es hoffentlich nie kommen, denn schlimmer noch als dieser Kampf selbst, würde in der Folgezeit die Lehrer-Schüler-Beziehung, insbesondere für den Schüler, zu Hölle werden. Aber so weit muß es ja nicht kommen. Eine Möglichkeit solche Ereignisse zu verhindern, besteht darin, den Schüler zu einer realistischen Selbsteinschätzung aufzufordern und auch schlechte Noten, soweit sie gerechtfertigt sind, zu akzeptieren. Eine andere Möglichkeit besteht darin, dem Lehrer unmißverständlich klarzumachen, daß seine Notengebung unfair ist und jede Objektivität vermissen läßt. Im ersten Fall ist diese Handlung wohl vorsätzlich, aus welchen Gründen auch immer, und wird kaum durch ein Gespräch zu beseitigen sein. Hier hilft nur Druck aus der nächsthöheren Instanz. Im zweiten Fall liegen die Gründe dafür klar auf der Hand. Der Lehrer stellt seine per-

sönliche Meinung auf breiter Front über die objektiven Daten. Es ist bezeichnend, daß die hier betroffene Lehrergruppe sich fast ausschließlich im mittleren Alter befindet.

*Zu frühe Urteile sind Vorurteile,
aus denen der Irrtum emporsteigt wie
der Nebel aus dem Meere. H. Pestalozzi*

Dies drängt den Verdacht auf, daß diese im Laufe der Jahre in einen Trott verfallen sind, der da lautet: "Mein persönlicher Eindruck über alles." Einige verfolgen diese Einstellung konsequent und die Schuljahrsendnote steht bereits nach den ersten drei Unterrichtsstunden fest. Bei einigen Lehrern ändert sich jedoch im Laufe des Schuljahres die Meinung über bestimmte Schüler, und so wird die Endnote (zumeist nach unten) korrigiert. Die konkrete Umsetzung der Notenvorstellung treibt die betroffenen Schüler an den Rand der Verzweiflung. Sie können sich noch so anstrengen, die Note steht wie einzementiert, ein Aufstieg erscheint unmöglich. Andererseits die besonderen Lieblinge, auch Kriechtiere genannt, welche bei jedem Schwachsinn die volle Zustimmung des Lehrers finden. Klausuren, Arbeiten und mündliche Leistungen werden bereits so bearbeitet, bis das gewünschte Endergebnis erzielt wird. Man könnte bereits von einer kriminellen Verfälschung eines Leistungsnachweises sprechen! Auch wenn einige Lehrer ohne Vorsatz in Klausuren, Arbeiten regulierend eingreifen, bei der mündlichen Leistung noch einmal und schließlich ein drittes Mal bei der Endnote, muß diesen deutlich gemacht werden, daß diese verdreifachte Einflußnahmen jeden objektiven Eindruck zerstört. Zudem gibt es bis in die 12. Klasse Sonderbeurteilungen für Verhalten und Mitarbeit. Besonders leicht ist es für solche Lehrer, die Fächer unterrichten, deren Noten auf qualitativen Aufgaben aufbauen, wie z.B. Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Englisch, Religion etc. Bei solchen Text-, Interpretations- und Schilderaufgaben ohne standardisierte Qualitätsbeurteilungen kann so mancher schalten und walten, wie es ihm paßt. Die Möglichkeiten auf Beanstandungen sind hier gleich Null. Aber offensichtlich wird eine solche Methodik immer,

ob ausgesprochen oder unausgesprochen. Das Grinsen oder sogar das offene Gelächter über Klausur- oder Arbeitsnoten oder bei der Bekanntgabe der Endnoten zeigt deutlich, daß solche Lehrer nur noch Kraft ihrer Machtposition in die Klasse zurückkehren. Jeder, der sich hier angesprochen fühlt, und das ist ein offenes Geheimnis, sollte sich darüber ernsthafte Gedanken machen. Zur Ehrenrettung muß gesagt sein, daß es auch unter den etwas Älteren sehr positive Erscheinungen gibt, aber daß auch unter den 'Jungen' recht schräge Vögel zu finden sind. Für die Betroffenen gäbe es genügend Möglichkeiten zu zeigen, was ein funktionierender Unterricht ist, in dem jeder weiß, was er wert ist, und in dem es jederzeit möglich ist, seine Gesamtlage aus eigener Kraft zu verbessern, ohne auf vorzementierte Strukturen zu prallen. Schade, daß die positive Regel durch solche negativen Beispiele bestätigt werden muß.

*Die Sinne trügen nicht, aber das
Urteil trügt. Goethe*

JÖRG BRAND, 12c



Fürs neue Schuljahr 89/90 :

Der betreuende LK-Bio
hat die Schule verlassen,
Herr Wurz sucht Nachwuchs
für die AQUARIUMPFLEGE !
Bitte melden



* schwarz-weiß Fotos
* Kunstdrucke
* Rahmen

CARTES

Inh.: H. A. Strümann
Farbgasse 11 (gegenüber Café Laible)
Tel. 1 83 60 • 6950 Mosbach

Die neuesten Agenturmeldungen :

Da diese Meldungen aus den Fingern gesaugt wurden, übernehmen wir für die Meldungen, genauso wenig für die Finger irgendeine Gewähr !

Frau Gerwig wirft ihre Ansichten zum Thema Umweltschutz über Bord, und wechselt nächstes Jahr zur Firma BASF als Verkaufsleiterin für umweltschädliche Stoffe.

Herr Junker wirft nichts über Bord und geht mit.

Herr Schäfer wird Mönch.

Frau Schöneboom will wirklich langsamer sprechen.

Herr Moessner liebäugelt mit einem Angebot als stiller Teilhaber bei einem ortsansässigen Copyshop einzusteigen.

HEIKO PIPPIG

Schon seit Jahren gibt es in Mosbach einen Künstler, dessen Talent hier in der Provinz, wenn auch nicht verkannt, so doch weitestgehend ignoriert wird, während er im kleinen Rest Westdeutschlands große Erfolge feiern kann: HEIKO PIPPIG. Ein Künstler, der unsere Schule besucht hat (wenn auch noch den alten Bau), in unserem Tintenklecks als Graphiker tätig war, und es dennoch zu Etwas gebracht hat. Diese künstlerischen Erfolge eines Ehemaligen konnten wir natürlich unkommentiert lassen und deshalb hatten wir uns, bewaffnet mit einem Diktiergerät, auf den Weg zu Heiko gemacht, um ein Interview zu führen, in dessen Verlauf er uns mit seiner Offenheit überraschte.

Heiko, Du bist in jüngster Zeit zu einem Künstler avanciert, der insbesondere auf überregionaler Ebene einen guten Ruf genießt. Welche Stationen hast Du bei diesem Werdegang durchlaufen?

H.P.: Also erst mal muß ich richtigstellen, daß ich noch nicht so avanciert bin. Ich habe einen kleinen Ruf in München, einen größeren Ruf in Karlsruhe, einen kleinen Ruf in Stuttgart und einen kleinen Ruf in Heilbronn. Was sich darauf aufbauen läßt, kann ich noch nicht sagen, vielleicht gehts weiter so, vielleicht bleibt's stehen, das hängt von meiner Arbeit ab, von ihrer Qualität und von meinem Fleiß.

TK: Wie sah Deine künstlerische Karriere aus?

H.P.: Ich war als Kind ziemlich einzüglerisch, ich habe mich eher zurückgezogen und dann gezeichnet, bekam in der Pubertät von den Eltern Ölfarben geschenkt, und ab diesem Zeitpunkt fing ich mit dem Malen an, was mir zuerst gar keinen Spaß gemacht hat, weil es mit so viel Dreck verbunden war. Mein Zimmer war immer völlig verschmiert und hat nach Ölfarben gestunken, eigentlich fand ich das Malen grauenvoll. Dann wollte ich ursprünglich erst Archäologe werden, dann Theologe, und dann habe ich in Mannheim ein Semester Philosophie studiert. Dort fing ich auch an, mich für Kunst zu interessieren, und habe mich an der Kunstakademie Karlsruhe beworben, wo ich dann auch gleich angenommen wurde. Dort habe ich zuerst nur gezeichnet, weil ich Angst vor dem Malen hatte. Doch dann bin ich ins kalte Wasser gesprungen und habe bei Markus Lübber (Prof. in Karlsruhe, Anm.d.Red.) das Malen gelernt, was anfangs sehr hart war, da ich sehr ängstlich und er sehr streng, launisch und herrisch war. Ja, so kam ich zum Malen, zuerst mit schweren Geburtswehen, und irgendwann einmal hat's mir dann so großen Spaß gemacht, daß ich dann gesagt habe: „Ja! Ich bleib' dabei.“

TK: Hat man denn schon an Deiner (=unserer) Schule dein großes Talent erkannt?

H.P.: Nein, ach was! Da haben wir merkwürdige Geschichten gemacht, ich fand sowieso, daß die Schulzeit die schlimmste Zeit in meinem Leben war. Das Studium hinterher habe ich gerne gemacht, das hat mir wirklich viel Freude bereitet, und ich habe dann auch ein sehr gutes Examen gemacht, während ich in der Schulzeit sitzengeblieben bin und ein schlechtes Abitur gemacht habe. Ich habe eigentlich mehr für mich gelesen und für mich gezeichnet, eigentlich alles unabhängig von der Schule.

TK: Du hast von kurzer Zeit ein Stipendium in Leipzig bekommen. Hat Dir der dortige Aufenthalt etwas gebracht? Hat er Dich in Deinem Schaffen beeinflusst?



H.P.: Meine Arbeit hat sich stark verändert. Meine Arbeiten sind offener geworden, spontaner und farbenfroher. Früher habe ich ja nur mit dunklen Farben gearbeitet und nur recht ernste und zum Teil auch religiöse Bilder gemalt, doch jetzt bricht es auf, es entstehen märchenhafte Bilder mit bunten Farben, die oft recht spontan gearbeitet wurden. Ich glaube schon, daß mir der Aufenthalt etwas genützt hat,

TK: Hat Dir der Aufenthalt auch Spaß gemacht?

H.P.: Die menschliche Erfahrung hat Spaß gemacht, sagen wir's mal so.

TK: Was hält einen so bekannten Künstler wie Dich eigentlich noch in Mosbach? Die Möglichkeiten, mit deinen Bildern die Menschen zu erreichen, sind doch in etwas größeren Städten viel größer?

Ich war 15 Jahre in großen Städten und habe gemerkt, daß ich in überschaubaren, kleinen Einheiten, in einer gewissen Ordnung und Regelmäßigkeit, am besten arbeiten kann. Da bin ich nicht abgelenkt, da komme ich gut zum Arbeiten. Ich kann mich voll auf meine

Arbeit konzentrieren, und von Mosbach aus nach Köln, Hamburg oder nach München zu gehen ist kein Problem.

TK: Mosbach wird Dich also auf jeden Fall behalten?

H.P.: Ich werde hier bleiben, und ich werde trotzdem in großen Städten Ausstellungen besuchen, und die Kontakte, die ich dort habe halten und pflegen.

TK: Welche großen Ziele hast Du noch?

H.P.: Viel Arbeit.

TK: Und welche Ziele möchtest Du mit deiner Arbeit erreichen?

H.P.: Ich möchte menschliche Facetten transportieren.

TK: Könntest Du das unseren Lesern näher erläutern?

H.P.: Das Vehikel der ganzen Geschichte ist die Malerei, und ich bin ein guter Beobachter, oder ich versuche, es zu sein. Ich sehe Unglück, Elend, Depression, Aggression, ich sehe auch Freude, Zuversicht, Hoffnung, Positives und Konstruktives, und all das möchte ich transportieren, es ist also irgendwo eine Gesamtschau, über die sich jeder seine Gedanken machen kann.

TK: Welche Träume hast du noch?

H.P.: Daß ich gut arbeiten kann, und daß ich gesund bleibe.

TK: Stelle Dir vor, du hättest 3 Wünsche frei, was würdest Du Dir wünschen?

H.P.: Die ewige Seligkeit, fruchtbare Arbeit und ein harmonisches Zusammensein mit der Umwelt.

TK: Und was würdest Du auf eine einsame Insel mitnehmen?

H.P.: Wahrscheinlich Farbe und Pinsel

TK: Wir danken Dir für dieses Interview.

AVE MORITURI VOS SALUTANT

-Nachruf auf den Rechtsausschuß

Der Rechtsausschuß wurde am Anfang dieses Schuljahres nach dem SMV-Seminar ins Leben gerufen. Im Alter von nicht einmal einem Jahr steht er nun am Pande des Todes. Ursachen sind zahlreiche Mangelerkrankungen:

Fehlende motivierte Mitglieder
Fehlende Ideen, was zu tun sei
Fehlende Lust
Fehlen einer wirklichen, treibenden Kraft

Am Anfang, als die sich mühsam-zusammengerauft-habenden 3 Mitglieder des jungen Ausschusses noch euphorisch bei der Sache waren, wurde ein Etat beantragt, mit dem ein Schulgesetz und 10 Schülerrechtshandbücher erworben wurden. Schon danach düstern die Bemühungen langsam ein, geplante

Veröffentlichungen im Tintenklecks scheiterten an der allgemeinen Abneigung der Mitglieder, sich durch staubtrockene, noch dazu in reinstem Beamtendeutsch geschriebene Texte hindurchzuarbeiten. Ein weiteres Problem war: Wie finde ich genau das, was ich suche? Nach einer halben Stunde Suchen und dem Ergebnis eines witzigen Paragrafen, die Gymnasien betreffend, verlor man im allgemeinen die Lust, sich noch länger mit dem Thema auseinanderzusetzen. Der Rechtsausschuß begnügte sich dann damit, die Schülerratgeber zum Verkauf freizugeben, was auch nicht auf die gewünschte Resonanz traf. Diese 'Aktion' traf also auf zu geringes Interesse, ebenso wie eine weitere, unser Angebot, uns um rechtliche Probleme der Schüler zu kümmern. Beinahe hätten wir so einen 'Fall' bekommen, aber der Betreffende zog es dann doch vor, sich selbst um die Angelegenheit zu kümmern. Als (einzig) erfolgreiche Aktion des Pechtsausschusses ist der Brief in Sachen Satzung an das Oberschulamt zu werten, der dann eine Satzungsänderung hervorrief.

Es war ein Fehler, daß ich das Schreiben des Briefes allein übernahm, es entzog dem Ausschuß die Grundlage der Zusammenarbeit. Danach, nun schon auf verzweifelter Suche nach mehr Mitgliedern (bei den alten war die Luft 'raus') fand sich der Ausschuß nur noch dreimal zusammen. Nun erst wurde uns bewußt, wie leer der Begriff 'Rechtsausschuß' ohne eine klare Definition war. Jeder hatte andere Vorstellungen und niemand wußte wirklich genau, was zu tun war; ich fühlte mich hängengelassen, obwohl ich, wie ich zugebe, selbst Schuld daran habe, daß ich nicht gefragt habe, was man in so einem Ausschuß überhaupt machen soll.

Nach den gescheiterten Versuchen, Mitglieder zu werben (ein Interessent ohne Zeit), habe ich nun die Hoffnung aufgegeben und warte auf die

BEERDIGUNG DES RECHTSAUSSCHUSSES
in Trauer und Verwirrung,

Janna Beichert 12d



DDR

- 11b/d auf Studienfahrt (2.9.6.1989)
- ein Reisebericht

2.6.1989, Busbahnhof NKG, 8.00h morgens: Mit gemischten Gefühlen erwarten die Schüler(innen) der Klassen 11b/d, Andreas Wurz, Eugen Boerner und dessen Frau die Abfahrt in die DDR. Was wird sie wohl dort erwarten ?? Gut vorbereitet, aufgeklärt und sicherlich auch mit einigen Vorurteilen gut behaftet, ging es dann endlich los. Nach ca. 5 Stunden Fahrt, über einer Stunde Wartezeit am Grenzübergang "Warttha", ersten Eindrücken von DDR-Beamten und dem DDR-Alltag (Trabbis, Schlangen, kohlrabenschwarze Häuser und absolut schlechte Luft) luden wir in Eisenach unsere ständige Reisebegleiterin Ines ein. Und hier, das muß man vorne- weg sagen, hatten wir besonderes Glück. Wer weiß, wie diese Fahrt verlaufen wäre, wäre sie nicht so nett, offen, zugänglich und auch gutaussehend gewesen. In der Jugendherberge von Eisenach angekommen, stürzten sich dann alle auf das Abendessen, das, wie auch das Frühstück, immer sehr reichhaltig war (vor allem an Wurst) - die Armen, die 15 Minuten später kamen. Das anschließend geplante Infogespräch über die DDR fiel - zum Glück - aus, denn der Referent erschien ganz einfach nicht und war auch nicht zu erreichen. Der Abend war also frei! Ich nutzte diese Gelegenheit zur Unterhaltung mit 11-12 jährigen DDRlern ('Thälmann Pioniere') und mit Ines. Die Erkenntnisse daraus waren einschneidend. Die kleinen DDRler machten mir erst richtig bewußt, wie sehr ihre Freiheit beschnitten wird (vor allem im Punkt der möglichen Urlaubsländer), und wie sehr sie darunter leiden. Ines offenbarte mir und anderen anhand von Beispielen, wie korrupt ihr sozialistisches System ist. Gleichzeitig erklärte sie uns, daß wir ihre letzte Reisegruppe seien, da der Ausreiseantrag ihres Onkels Nachteile für die ganze Familie mit sich brachte und noch brigt. Mit all diesen ersten Eindrücken ging es dann irgendwann ins Bett, um am nächsten Tag in Weimar (3.6) neue zu sammeln: Zuerst der Besuch im ehemaligen KZ Buchenwald, der so deprimierend war, daß

man sich anschließend wirklich nicht mehr für die durchaus gute und interessante Stadtführung und das Goethemuseum begeistern konnte. Dann machten wir hier Bekanntschaft mit den üblichen (unfreundlichen) Umgangsformen der Angestellten (vor allem in Cafés und Gaststätten). Und man kann noch nicht einmal etwas sagen, als Westler oder 'Bundi' schon dreimal nicht, um nicht unnötig aufzufallen. Nun gut, am Abend fiel das Infogespräch erneut aus, so daß man sich wieder in den Disko- keller der Jugendherberge zurückziehen konnte. Heute wurde das durchweg westliche (aber trotzdem schlechte) Musikprogramm sogar erst um Punkt 23.00 anstatt um Punkt 22.00 beendet!! - Daß anschließend keiner (bis auf Ausnahmen) ins Bett ging ist selbstverständlich. (Herr Wurz kann davon ein Lied singen...) Dennoch waren am nächsten Tag alle mehr oder weniger fit. Eisenach stand auf dem Plan. Die Besichtigung der Wartburg - spätestens in Verbindung mit Martin Luther jedem ein Begriff - verlief, wie alles bisher, doch relativ reibungslos. Aber dann das Mittagessen: Von der ersten Gaststätte, die zu wenig Platz hatte, wurden wir zu einer anderen geschickt. Diese endlich glücklich gefunden, wurde uns mitgeteilt, die Plätze wären schon vergeben, weil wir zu spät seien. Wir sollten doch bitte warten. Also warteten wir. Und dann bekamen wir ein Essen serviert, das mit dem des Vortages fast identisch war (u. das nicht zum letzten Mal), bzw. eine von uns bekam trotz mehrmaliger höflicher Nachfragen (mit patzigen Antworten) überhaupt keines. Immerhin konnte sich Ines durchsetzen und bekam das Geld dafür zurück. Sie entschuldigte sich bei uns für diesen Zwischenfall, wies aber gleichzeitig darauf hin, daß sie das nicht zum ersten Mal erlebt hatte. An diesem Abend fand 'endlich' das Infogespräch statt. Allerdings hielt es der Herbergsvater. Er versuchte uns zu überzeugen, daß die Wirtschaft der DDR weitgehend in Ordnung sei, daß die BRD in ihrer Umweltpolitik von der DDR abhängig sei, etc.... Aber wie sollte er uns überzeugen können, wenn man doch merkte, daß der gute Mann

selbst nicht glaubte, was er uns erzählte? Am 5.6. kamen wir bei unserer 2. Jugendherberge in Windischleuba bei Leipzig an. Hier konnte man zuerst nur staunen: zumal die Luft hier wesentlich besser war als in Eisenach, aber vor allem war diese JH ein Schloß und bot auch Möglichkeiten zu sportlichen Betätigungen. Leider hatten wir davon rein gar nichts! Noch am selben Tag stand eine Stadtrundfahrt durch Leipzig auf dem Programm und anschließend die mit gewissen Vorurteilen erwartete/befürchtete Diskussion mit den FDJlern. Die kann man jedoch als positiv verbuchen: Anders als erwartet, waren alle sehr offen und keiner von ihnen war ein überzeugter Kommunist, wie man sonst immer hört. Im Gegenteil! Neben relativ objektiven Vergleichen zwischen DDR und BRD finden sie zum Teil immer wieder an, auf ihr System zu schimpfen oder gaben zumindest die Fehler zu. Ich glaube darüber war doch wohl jeder überrascht. So gut diese Diskussion war, so schlecht war der nächste Tag. Nicht nur, daß man in der Messestadt Leipzig mehr als anderswo mit Schwarztauschangeboten konfrontiert wurde, sondern diejenigen, die nicht in die Oper oder ins Theater bzw. mit Ines auf eine Party gingen, saßen buchstäblich in Leipzig fest. Keine Möglichkeit irgendwo hinzugehen. Entweder war alles zu (ab 22.00h), überfüllt, oder man durfte erst ab 18 mit Reisepass rein. Das einzig Gute an diesem Tag war, daß ich und 5 andere 11dler eine DDR 'Wave-Gruppe' zum Gericht begleiten konnte. Dort wurde für einen von ihnen und 3 weitere Angeklagte das Urteil für das 'illegale Entwenden von Westwährungen aus Briefsendungen' verlesen. Auf jeden Fall war es ganz schön brisant. Wie schon gesagt, hatten wir von unsere tollen Schloßjugendherberge nichts, da wir beide Tage bis nachts in Leipzig verbrachten. Am 7.6. ging es schon in den Endspurt unserer Reise, nach Dresden. Endlich einmal ein Tag, an dem man nur 1 Museum besichtigen sollte: Das Hygiene-Museum. Wirklich, darunter hatte sich jeder etwas ganz anderes vorgestellt als das, was man präsentiert bekam. Von Genetik, Schwangerschaft, Fitness, der "gläsernen Frau" bis hin zu Schutzvorrichtungen am Arbeitsplatz und diversen Computertests, war hier nahezu alles geboten. Das erste und glaube ich einzige Museum in dem jeder gerne länger geblieben wäre. Nach dem Mittagessen (diesmal war es gut) war der Nachmittag in Dresden frei, so daß man sich endlich mit den gewünschten naturwissenschaftlichen Büchern eindecken

konnte. Doch die vergangenen, anstrengenden Tage und die zehrenden Nächte machten sich allmählich bemerkbar. Denn an diesem Abend begab man sich doch vergleichsweise früh ins Bett der JH in Pirna-Copitz. Doch wie anstrengend die Reise wirklich war, sollte sich erst am nächsten Tag (8.6.) herausstellen. Nach einer 2-stündigen Dampferfahrt auf der Elbe und nochmals etwas Freizeit in Dresden war die Stadtrundfahrt an der Reihe. Ich möchte nicht



wissen, wieviel Prozent irgend etwas davon mitbekommen, geschweige denn behalten haben. Tatsache ist, daß mehr als der halbe Bus, von der einschläfernden Stimme der Stadtführerin angeregt, geschlafen hat. Immerhin stellte diese selbst fest, daß man nach einer solchen Woche wohl müde sein müßte. Das war also der letzte Tag. Am 9.6. um 8.15h ging es dann ab nach Hause. In Gera (vor der Grenze) verabschiedeten wir uns da von der wirklich tollen Reisebegleitung Ines. Und nach wiederum über einer Stunde Wartezeit an der Grenze und den anschließenden Zwischenstops kamen wir gegen 18.15h in Mosbach, Busbahnhof NKG an. Das war's!

Die Reise hat sich auf jeden Fall gelohnt. Vorurteile konnten abgebaut, und neue Eindrücke gesammelt werden. In der DDR hat sie offenbar etwas getan und tut sich auch weite etwas. Die Menschen waren offener als erwartet, wenn auch noch etwas vorsichtig. Sie haben auch nicht, wie es ein Reiseführer propagiert, etwas gegen die Bewohner der BRD. Aber man kann eine große Unzufriedenheit mit ihrem System/Staat feststellen. Getroffen hat mich die große Anonymität unter den Menschen, wovon ich dachte, daß sie nicht in dem Maße wie in der BRD vorhanden sei, die extreme Beschneidung der Freiheit der Menschen, das schlechte Freizeitangebot für Jugendliche, die Wohnsiedlungen, der schlechte Lebensstandard und das einseitige Nahrungsangebot ("Wir bekommen Fleisch, damit wir nicht merken wie wenig Gemüse es gibt"). Ich finde, jeder sollte einmal dort gewesen sein (aber eine Woche reicht) und eigene Erfahrungen machen, um sich eigene Eindrücke vom 'anderen Deutschland' zu holen.

Natalie Ruchay 11d

HOWL

Sagt Dir vielleicht der Name Charles Manson etwas? Erliegt Du vielleicht dem Charme, den so manche primitive Splattersex- oder Horrorstreifen versprühen? Hälst Du Neil Young heute noch für irgendwie wichtig? Ist die australische Musikszene der 80er statt einem 'Ice-' nicht eher ein 'Funhouse'? Und würdest Du selbst in deinen kühnsten Träumen nie den Entschluß fassen, Deinen ärgsten Feind mit BAP oder der ERSTEN ALLGEMEINEN VERUNSICHERUNG zu foltern, weil es Dir allein bei dem bloßen Gedanken an solche Affen kotzübel wird? Wenn dem so sein sollte, dann wohlan! Dann hab' ich nämlich was ganz besonderes für Dich. Und zwar: "HOWL", eine neue Publikation mit einer absolut irren Konzeption aus Beiträgen über Musik, Film und Wissenschaft. Solltest Du beim Durchlesen der obigen Fragen zustimmend genickt und mindestens vier Mal entschlossen 'Logisch!' behauptet haben, liegt Du bei diesem Fanzine wie Paris auf Helena, also goldrichtig!

Der harte Kern von "HOWL" besteht aus drei Leuten: Reinhard Holstein vom Glitterhouse-Plattenlabel, der seinen Sitz irgendwo in Norddeutschland hat, und den beiden Ex-NKGLern Andreas Bartl und Thomas Gaschler, wobei Letztgenannte für das morbide Blatt TNT verantwortlich waren und dessen inhaltliche Linie voll in das HOWL-Magazin übernommen wurde: Portraits/Interviews obskurer Gitarren-Bands (vorwiegend aus dem Punk- und Psychbereich), Besprechungen von seltenen und billigen (produktionstechnisch, was denn sonst?!) Film-Schockern, Selbpreisungen verglimmerter Porno-Stars sowie Berichte über Leben, Werk und Ausstrahlung geistig Verwundeter (Jack the Ripper, Jim Jones). Und natürlich die für ein Fanzine, soweit es sich mit Musik befasst, obligatorischen Platten- und Tapekritiken aus dem 'Underground' von Stockholm über Sydney und Lawndale zurück.

Reinhard machte von HOWL neben seinem Label noch sein eigenes 'zine, 'The Glitterhouse', welches für mich persönlich weit und breit einfach das beste Musik-Mag war, das in den letzten fünf Jahren im deutschsprachigen Raum erschienen ist. Aber nach dreizehn Ausgaben hatte er keine Lust mehr, die Anfangserregung war verflogen (Love



ill tear us apart), und er ahm Kontakt nach München auf, o dann von Seiten der TNT-acher sofort grünes Licht für die Fusion gegeben wurde.

OWL war geboren! Anfang Oktober 88 erblickte die Nr. 1 das Licht der Welt (...und die Finsternis hat es nicht begriffen) Eine überdimensionale Mutation ist entstanden. Im DIN A 3 Format, 44 Seiten stark. Der Preis liegt bei 6 DM und würde schon die jeder Ausgabe beigelegte richtige, runde, harte Single rechtfertigen. Auf der Single sollen ausschließlich Exklusiv-Aufnahmen erscheinen, die also nirgendwo anders erhältlich sind. Auf der ersten Platte sind die MIRACLE WORKERS, THIN WHITE ROPE und die Holländer LOVESLUG zu hören. Im Heft werden mehrere Bands ausgiebig gefeiert (siehe Titelblatt), mit Neil Young wird ein ellenlanges Gespräch geführt, der bei seiner letzten Tour gar keine Interviews gab, außer... , eine Menge von Kritiken zu völlig überdrehten, aber meist farb-

losen Horrornideos (das läßt sich mein in dieser Hinsicht notorischer Bruder nicht ausreden), eine Untersuchung über das Verhältnis von Rock'n'Roll und Massenmord und...und.... HOWL Nr.2 soll noch vor Weihnachten erhältlich sein und bringt eine Story über David Cronenberg (The Fly; Parasite Murders; Dead Zone) und seinen neuen Film Dead Ringer. Die RAPEMEN erzählen was über ihre Große Finsternis in der Vergangenheit. Und die COSMIC PSYCHOS liefern u.a. einen Extra-Track auf der Single.

HOWL kann man mit 12 DM bei Andreas Bartl, Situlistraße 44, 8000 München 45 für 2 Ausgaben abonnieren. Oder man wählt ganz einfach meine Telefonnummer (MOS 2669), dann geht alles wie von selbst!

Uwe

Inzwischen sind bereits die Nummern 3 und 4 von Howl herausgekommen (s.u.) Im nächsten "Shark" ist übrigens von Andreas eine Selbstdarstellung von Howl abgedruckt.

Magazin & Single Nr. 4
7": Vanilla Chainsaws, Low Max, King Snake Roost, Denver Mexicans
Mag: St.Vitus, Bad Taste (m.P.Jackson-Int., Pixies, Linnea Quigley-Int., King Snake Roost, Rampage, Sky Saxon, Slaughterhouse, Slayer, G.de Rossi (Fulci-FX-Mann), Clean, zig neue Horrorfilme und eine Tonne Vinyl. 6 DM per Briefmarken, Scheck oder Überweisung an Thomas Lasarzik, Jutastr. 11, 8 München 19 / Sparkasse München (BLZ:70150000), Kto:901-212738
Abo: 4 Ausgaben für 24 DM (nur Scheck oder Überweisung, keine Briefmarken)

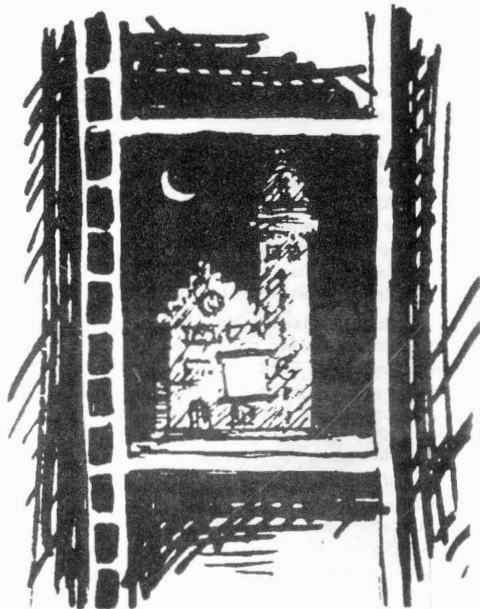


7": Mudhoney, Destination Zero, Trashing Groove/
Mag: Mudhoney, Ted Bundy, Juncosa, Hellraiser II, Albini, The Fly II, Rollins, Monkey Shines, Ginn, Zabadoing, Thunders, Flaming Lips .. Kramer 48 DIN A3-Selten/
6DM in Briefmarken oder per Scheck an Thomas Lasarzik, Jutastr. 11, 8 München 19. Abo: 4 Ausgaben für 24 DM.

OPEN-AIR FILMNACHT

im Rahmen des

MOSBACHER SOMMER



am: Mittwoch, den 16. August 1989

auf dem Mosbacher Marktplatz
ab 20.00 Uhr
Eintritt 6,- DM

FILMPROGRAMM:

Der Himmel über Berlin ■ von Wim Wenders
Richy Guitar ■ mit der Popgruppe Die Ärzte

EINE VERANSTALTUNG
DER MOSBACHER UND HEILBRONNER STATTZEITUNG

Auswertung der Umfrage im letzten "TK"
Anonymus Septus der ehemaligen Bio-AG
Klasse 10

Nachdem lediglich 50 der 735 Schüler unsere Umfrage ernst genommen haben, bzw. bereit waren, daran teilzunehmen, haben Herr Goppold und Herr Ludwig immerhin weitere 170 Schüler veranlaßt, den Fragebogen auszufüllen. (An dieser Stelle vielen Dank !!! - Anmerkung der Bio-AG)
So kamen wir auf stattliche 210 ausgefüllte Fragebögen.

Die Auswertung ergab folgende Ergebnisse:
Beruhigungs-, Konzentrations-, Schmerz-, und Schlafmittel werden so gut wie überhaupt nicht eingenommen.
Fast alle Schüler bedienen sich anderer Möglichkeiten, wie z.B. Kaffeetrinken, an die frische Luft gehen, hinlegen, früher aufstehen usw., um irgendwelchen Symptomen entgegenzuwirken.
Die "absolute Mehrheit" scheint diesbezüglich keine Probleme zu haben. Danach trifft Keplers Behauptung (siehe Artikel im letzten Tintenklecks: "Jeder dritte konsumiere obengenannte Mittel") für die Schülerschaft des NKG nicht zu !.

Alle Achtung !!!

Die ehemalige Bio-AG bedankt sich bei allen, die mitgemacht und uns geholfen haben.

P.S. Wenn wir auch keinen größeren Erfolg erwartet haben, dennoch herzlichen Dank an die Redaktion des TK für die objektive und angebrachte Gestaltung unseres letzten Artikels.
Das wohlüberlegte Design war hervorragend, so daß man unseren Artikel überhaupt nicht übersehen konnte. Darüberhinaus bewundern wir auch die Rechtsschreibkunst und die Zuverlässigkeit der Redaktion.

DIE EHEMALIGE BIO-AG

SKANDALÖS !!

Links hinter dem Eingang befinden sich auch gleich die Einzelkabinen der 1. Klasse, die man nur benutzen kann, indem man sich zunächst einmal zwischen Türe und Trennwand klemmt, dann den anatomisch geformten Sitzplatz mit den Füßen besteigt, und hierbei die Türe zudrückt. Vor dem Erledigen von Geschäften irgendeiner Art sollte man eine Viereckskonstruktion aus dem auf Rollen gewickelten Schmiergelpapier erdenken, um sich zuverlässig vor gesundheitlichen Schäden zu schützen. Beschwerden wegen des Graffitis an den Seitenwänden, sind wegen der Nichtberechtigung zum äußeren eigener Meinung, zu unterlassen! Falls man doch dazu angeregt wird, den Magensäften die Arbeit zu ersparen, kann man ja aufstehen, den Körper um 180 Grad drehen und den Mageninhalt einfach in den dafür vorgesehenen unentleerbaren Vorratsbehälter fallenlassen.
Das Aussteigen bewerkstelligt man in umgekehrter Reihenfolge wie das Einsteigen. Sollte man sich jedoch aufgrund eines Small-Talks in dem Paum hinter dem Eingang begeben, für den es noch keine allgemein benutzbaren Gasmasken gibt, könnte man ja mit Scharfschüssen versuchen, den Post der Bewässerungsanlage mitzuspülen. (Hinterher wäre dann auch kein Tauchlehrgang mehr zu besuchen da die Konversation mit Handzeichen und das Anhalten der Luft ja doch schon wesentliche Bestandteile von diesem sind). Da der Gürtel immer noch, auch bei der Hygiene, enger geschnallt werden muß, bringt Mann bzw. Knabe auch gleich Handtuch, Seife und Tauchsieder für das Händewaschen mit.
P.S.: Dieser Artikel ist keine Rüge für die sowieso schon geschundenen Putzfrauen, sondern ein Anschiff an die Benützer und eine Bittschrift zu Händen der Betreiber.

F.G.



Foto Kapferer • Mosbach
Ihr Fachmann für alle
Foto-, Film und Videofragen
Mosbach • Hauptstraße 33-35 • Tel. 808211

-41-

Wer fleißig ist
wie eine Biene,
Arbeitet
wie ein Pferd,
Und abends müde ist
wie ein Hund,
Der sollte mal zum
Tierarzt gehen,
vielleicht ist er ein
Kamel!

IMPRESSUM

V.I.S.D.P. :

Jörg Brand
Rominter Weg 2
6950 Mosbach
Tel. 06261/14905

Redaktion :

Joachim Gramlich
Uwe Fortwängler
Jörg Brand
Thorsten Fortwängler
Fred Prüger
Ruth Senk

Opticals & Design:

Jörg Brand
Joachim Gramlich
Uwe Fortwängler
Thorsten F.

Food-Supply :

Thorsten Fortwängler
Uwe Fortwängler
Fred Prüger

Titelbild : Ruth Senk

Schreibmaschine :

Uwe Fortwängler
Joachim Gramlich
Thorsten Fortwängler
Jörg & Diana

Mitarbeiter :

Franz Geiger
Benjamin Dietrich
Steffen Schoder

Material-Supply : Klaus Schöneboom

Layout :

Jörg !!!!! Brand !!!!!

Joachim Gramlich

Buchführung :

Fred Prüger
Thorsten Fortwängler

Werbung :

Topmanager:
Thorsten Fortwängler
Submanager :
Fred Prüger

Fotos :

Thorsten Fortwängler
(1000)

Besonderer Dank :

Einen besonderen Dank an Uwe Gaschler und an Herr Linier (Korrektur).